

# Der Deutsche Metallarbeiter



## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.  
Anzeigenpreis die 3 gespaltene Petitzeile 4 Pf.  
Telephon Nr. 0000

Schriftleitung:  
Quisburg, Seitenstraße 18.  
Schluß der Redaktion: Dienstag  
mittags 12 Uhr.  
Zuschriften, Abonnementbestellungen  
u. s. sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 18 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### Rückblick auf das Jahr 1905.

Der Kalendermann hat das verfliehene Jahr unter die sogenannten „Gemeinen“ mit nur 365 Tage registriert. Trotz dieser „Gemeinheit“ darf es für sich wohl mehr Bedeutung beanspruchen als irgend ein anderes in diesem Jahrhundert.

Es sind so viele bedeutungsvolle Momente auf allen Gebieten zu verzeichnen, daß es sich wohl verlohnt, nach Verlauf desselben noch einmal einen Rückblick zu werfen, bevor es ins Meer der Vergangenheit zurückfließt. Das Gebiet der hohen Politik, das gewaltige Völkerrückungen im Osten mit seinem Begleiter Scheinungen und sonstigen Dingen, welches ihren Abschluß fand, wollen wir anderen Faktoren überlassen, daraus ihre Anwendung zu ziehen.

Aber auch ohne diese Momente ist das Jahr reich an sozialen und wirtschaftlichen Ereignissen und für manche ein warnendes „Nere Teufel“. Besonders sind es die furchtbaren Ereignisse, welche sich bei unsern östlichen Nachbarn auch auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete abspielen, wo der Kampf aller gegen alle entbrannt ist. Ein Beweis, daß Knechtung und Versklavung kein Schutzwall bildet für Kultur und Wohlfahrt des Volkes. Doch bleiben wir in den engen Grenzen unseres Vaterlandes, auch da fanden sich der Ereignisse so viele, daß sie auf gedrängtem Raum kaum registriert werden können.

Vor allem hat das Jahr 1905 wieder einen großen wirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen: Arbeit in Fülle und Fülle. Nicht allein für den Inland-, sondern auch für den Auslandsmarkt war starke Nachfrage an Produkten. Schon erheben sich warnende Stimmen vor Ueberproduktion und Ueberspannung der Marktlage. Der Arbeitsmarkt, der im Jahre 1904 noch ein erhebliches Mehrangebot von Arbeitskräften zu verzeichnen hatte, hat in diesem Jahre wieder das Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage hergestellt.

Von der Eisenindustrie konnte von den einzelnen Spezialbranchen überall nur günstiges berichtet werden.

#### In der Robeisenherzeugung

war die Beschäftigung gut. Die Abnahme gestaltete sich zum Teil überaus stark. Von Oberschlesien wurde Arbeiterknappheit gemeldet, welche trotz Einstellung ausländischer Arbeiter nicht bejeitigt wurde (der Bericht melbet), weil die ausländischen Arbeiter unzuverlässig und unrechtmäßig zur Arbeit erscheinen. Es ist ja ein recht günstiges Zeugnis, welches hier ungewollt den heimischen Arbeitern gezollt wird.

Auch die Eisengießereien waren vollauf beschäftigt, und wird noch weitere Steigerung gemeldet.

Die Stahl- und Walzwerke verzeichnen ebenfalls flotten Geschäftsgang bei knappem Arbeitsangebot. Eine Steigerung der Löhne war nur in einzelnen Fällen zu verzeichnen. In der Draht- und Kleinisenindustrie wurde ebenfalls günstiger Stand der Beschäftigung gemeldet. Leider heißt es auch hier, daß Lohnerhöhungen nicht stattfanden.

Auch die übrigen Fächer, Maschinen-, Lokomotiv- und Wagenbau u. s., konnten über flotten Geschäftsgang berichten. Letzterer kommt auch in den Jahresbilanzen der großen Hütten- und Eisenwerke zur Geltung.

#### Die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen

war in der glücklichen Lage, nach reichlicher Abschreibung noch 20 Prozent zu verteilen.

Anderere Werke, wie Nothe Erde, Sieder Hütten usw., verzeichnen schlechten Geschäftsgang, wenn sie „nur“ 20 oder 25 Prozent verteilen können.

Letztere Hütte hat in den letzten zehn Jahren von 28 bis 70 Prozent verteilt. Selbst in den Jahren der Krise, 1901 und 02, konnten noch 40 Prozent ausgeschüttet werden.

Das ist jenes Werk, wo die Arbeiter auch mit 900 bis 1000 Mann aufmarschieren, um bei Krautenlassenwahlen Meister und Vorarbeiter zu wählen.

Damit nicht etwa der christliche Metallarbeiter-Verband in der Lage käme, Arbeiter als Vertreter durchzuführen.

Auch heute noch hat der gute alte Satz seine Geltung: Nur die allergrößten Stähler wählen ihre Diebher selber.

Daß Arbeiter im 20. Jahrhundert noch so rückständig sind, sollte kaum für möglich gehalten werden. Weiter sei zunächst der diesjährige

#### Kongress der freien Gewerkschaften Deutschlands

in Köln erwähnt, wo eine Million 100 000 Mitglieder vertreten waren.

Die engste Koalition der freien Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie wurde aufs neue bestätigt und den christlichen Gewerkschaften der Krieg erklärt. Der Vorsitzende des Kongresses Herr Bömmelburg erklärte wiederholt Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften sind eins. Und Herr Regien, der Vorsitzende der Generalkommission, erklärte:

„Unsere Mitglieder sind antireligiös weil sie vernünftige Menschen geworden sind, wer sehen zu viel um glauben zu können, (zu den christlichen Führern gewendet) wir werden zwar dafür in der Hölle braten müssen, aber laßt uns das.“

Wir können solche antireligiöse Ausschimpfungen im Interesse der deutschen Arbeiterbewegung nur bedauern. Hier zeigt es sich aufs neue, daß die Sozialdemokratie die deutschen Arbeiter zerplittert und zur Ohnmacht verurteilt.

Doch wenden wir uns dem großen Kampffelde der gewerkschaftlichen Bewegung zu, darin hat das Jahr 1905 den Refort geschlagen in der Geschichte der Arbeiterbewegung Deutschlands.

An der Spitze steht der große Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier, der sofort zu Anfang des Jahres einsetzte und nach vierwöchentlicher Dauer wegen Mangel an Mitteln beigelegt werden mußte, ohne daß sich die Grubenbarone zu Zugeständnissen verbeifließen.

Das Gute hatte derselbe im Gefolge, die Bergarbeiter wurden nicht allein aufgerüttelt, sondern es brach sich auch die Erkenntnis Bahn, daß mit niederen Beiträgen absolut nichts mehr zu erreichen sei. Der wöchentliche Beitrag wurde demgemäß von 12 Pf. wöchentlich mit einem Schlage auf 40 Pf. erhöht. Die Mitgliederzahlen hatten sich trotzdem verdoppelt.

Neben den Bergarbeitern waren es

#### die Metallarbeiter,

welche im Kampfe im ersten Treffen stehen mußten und den ganzen Anprall des Kapitals zu bestehen hatten. Neben unzähligen größeren und kleineren Streiks und Lohnbewegungen, waren es vorwiegend die großen Ausparierungen in Bayern und Berlin, welche dem Ganzen ihr Gepräge aufbrachten.

Die falsche Taktik und auch teilweise die Unfähigkeit sozialdemokratischer Führer waren Ursache an der Niederlage der Arbeiter. Vor allem die falsche Erziehung ihrer Mitglieder durch Presse und Agitation, die in einem überspannten Machtgefühl ruhet, Vernunftgründen unzugänglich sind. Hoffentlich lernen die Metallarbeiter daraus, wie es die Bergarbeiter auch getan haben.

#### Auch unser Verband

war in diesem Jahre außerordentlich in Kämpfen verwickelt. Ueber 100 Streiks und Lohnbewegungen waren zu verzeichnen welche ja 100 000 Mk. Kosten erforderten.

Zum ersten male waren auf den großen Eisenwerken Lohnbewegungen zu verzeichnen, welche unser Verband allein durchführte. So in Oberhausen auf der „Guten Hoffnungshütte“, wo für ca. 1500 Mann eine Zulage von 2 Mark für abwechselnde Sonntagsarbeit erreicht wurde.

Dieser Erfolg bedeutete für die Arbeiter ein Mehrgeinn pro Jahr von mehr als 100 000 Mark. Weitere Erfolge, wo größere Arbeitergruppen in Frage kamen, waren auf Nothe Erde bei Nachen, Friedrich-Wilhelmshütte in Troisdorf 800, Jfelburg 600, Fulda 600, Würseln 200 usw. Ueber 7000 Arbeiter, zum größten Teil Mitglieder unseres Verbandes kamen bei der gesamten Bewegung in Frage.

Au mehreren Stellen wurden auch Verkürzungen der Arbeitszeit erreicht. So in Jfelburg für ca. 600 Mann, Fulda 600 und Gelsenkirchen. Von den größeren Streiks gingen für uns verloren Hilden und der zweite Drahtarbeiterstreik in Schwelmer. In beiden Orten waren die Kollegen über die Führer hinweg in Streik getreten, deren Mahnung nicht gefolgt. Beide Orte sind eine Warnung an die Kollegen, wie sie es nicht machen sollen.

Am unverständlichsten gingen die Kollegen in Schwelmer vor, während der erste Drahtarbeiterstreik einige Wochen vorher mit 700 Mann gewonnen wurde, hatten sie beim zweiten ein klägliches Fiasko zu verzeichnen. Das sind die Folgen, wenn junge unerfahrene Ortsgruppenführer glauben, über die Verbandsleitung hinweggehen zu können. Das bedeutungsvollste ist, daß dieselben Leute, nachdem sie sich selbst im aussichtslosen Kampf gestürzt, andere für ihre Dummheiten verantwortlich zu machen suchten, von sozialdem. und kirchlichen Agitatoren verhebt der Organisation den Rücken kehrten.

Der famose Ortsgruppenführer Schmitz welcher im Verbands nicht so schnell auf seine Rechnung gekommen, soll jetzt sein Heil beim freien Verbands gesucht haben. Ob er sie findet, wird die Zukunft lehren. Dieses Beispiel von Schwelmer, sollte allen Kollegen besonders großen Ortsgruppen eine Mahnung sein, bei Auswähl ihrer örtlichen Leitung vorsichtig zu sein und sobald einer eine zweifelhafte Rolle spielt, ihn seines Amtes zu entheben. Die Ortsgruppen werden dadurch vor großen Schaden bewahrt bleiben. Ein gleiches gilt den Bezirksleitungen, hier frühzeitig genug eingzugreifen. Zweifellos war in Schwelmer auch eine Vernachlässigung seitens der Bezirksleitung zu verzeichnen. Hoffentlich sind alle beteiligten Faktoren bemüht, in Zukunft derartige Vorkommnisse zu vermeiden. Auch von genachter Fehlern soll und kann man lernen.

Von diesen einzelnen unerfreulichen Erscheinungen abgesehen, haben sich unsere Kollegen überall musterhaft verhalten und Opfermut und Disziplin zu wahren verstanden.

Ein Vorkommnis in Mülheim am Rhein, die Tarifbewegung bei Veltten und Gutlaume, verdient noch der Erwähnung. Mit beispiellosem Unverständnis suchte hier auf einem Werke welches über 5000 Arbeiter beschäftigt der sozialdem. Lokalbeamte Marx einen Streik zu inzentieren. Da aber Ebbe in der Klasse, mußte der Zentralvorstand die Genehmigung versagen. Trotz alledem wurde aber ein Putsch von 150 Leuten unternommen; die Sache verlief wie das Hornbergergeschick. Selbstverständlich mußten nun wieder die bösen Christen, welche den Unsinn nicht mitmachten, — den Prellbad abgeben.

Den Ritter von der traurigen Gestalt spielte, wie so oft wieder, der Hirsch-Lunde iche Führer Biegler. Derselbe befehl seinen Leuten mitzutreten, diese meinten aber: „Biegler möge selber freieren, er habe am besten die Zeit da u.“ Trotz alledem spielt sich derselbe heute als der große Drahtstier auf, um die christlichen „Führer“ tot zu — schreben. Damit sei auch dieser Punkt übergegangen. Hoffentlich tragen auch die verlorenen Bewegungen dazu bei, u. n. die Erkenntnis bei den Arbeitern zu lefestigen, daß im Gurrach die Welt nicht erohert werden kann, sondern nachhaltiger intensiver Arbeit bedarf.

Außer der Metallindustrie hatte das Baugewerbe große Kämpfe zu bestehen, die größten kamen in Rhein-



Land und Weisheit zum Austrag und erbiaten mit einem Tarifvertrag. Die Arbeiter des Paugewerbes befinden sich in einer günstigeren Kampfstellung, als die Zubehörrbeiter, welches in der Eigenart des Berufes seinen Grund hat, da die Konkurrenz des Weltmarktes ausgeschlossen ist.

Die Textilindustrie

hatte noch am Ende des Jahres eine große Krisis in sich zu überwinden zu bestehen, welche ebenfalls mit einer Niederlage der Arbeiter endete. Es war mit dieser selbst vererbte Taif eingeschlagen, wie in Berlin bei den Metallarbeitern und hatte auch den gleichen Ausgang. Bei den anderen Berufsgruppen waren die Bewegungen nur in kleinerem Maße zu verzeichnen. Nachdem wir im allgemeinen die Situation gezeichnet, dürfen wir uns

dem inneren Ausbau des Verbandes

zuwenden, wir können hier erfreuliche Fortschritte verzeichnen.

Der Mitgliederstand hat im vergessenen Jahre erheblich zugenommen, was aber noch vielmehr bedeutet, ist die innere Erstickung des Verbandes.

Zu Bezirks- und Lokalbeamte wurden im Laufe des Jahres angeheft, deren Kosten zum größten Teil die Bezirke übernommen haben. Ohne einen stab freigestellter Beamten, ist es heute keiner Organisation mehr möglich, ihren Bestand zu behaupten, oder zu erweitern.

Was vor allen Dingen not tut, ist eine weitere Zusammenfassung von kleineren Ortsgruppen zu einer einheitlichen Verwaltungseinheit. Es ist unnütze Zeit und Kraftverschwendung, wenn in einer Stadt und Vororten 2/3 Duzend oder mehr kleinere Ortsgruppen bestehen, die in der Regel alle nicht leben und nicht sterben können. Eilen hat hier einen guten Anfang gemacht. Duisburg mit seinen weiteren Vororten Ruhrort-Laar, Weidrich, Bruchhausen, Hamborn und Marzloh wird folgen.

Notwendig ist es z. B. in Köln, Aachen, Maaburg, Weisenstein usw. Mit den vielen kleineren Ortsgruppen, welche dicht nebeneinanderliegen, muß aufgeräumt werden, besonders wenn ein freigestellter Beamter zur Verfügung steht. Die einzelnen Ortsgruppen können als Vertrauensmannschaften bestehen bleiben, aber zu einer einheitlichen Verwaltung zusammengefaßt werden. Es wird dann viel mehr geleistet werden können, als jetzt. Die Kräfte alle auf einen Punkt konzentriert werden so regeres Leben entfalten können. Die Kollegen werden ermutigt, diesem Punkte erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Als weiteren Fortschritt haben wir das wöchentliche Erscheinen unseres Verbandsorgans zu verzeichnen. Mit dieser Einrichtung sind wir wohl dem Wunsche der meisten Kollegen entgegengekommen, da nach dieser Richtung hin schon lange Wünsche laut wurden. Besonders soll es zur Vereinfachung der Einfassung der Verbandsbeiträge beitragen. Aber auch in sonstigen Dingen, Berichterstattung zc. werden wir den Kollegen mehr als jeither entgegenkommen können, da uns mehr Raum zur Verfügung steht.

Mögen die Kollegen das Organ jetzt aber auch fleißig benutzen zur Agitation und Sammlung. Vor allem ermahnen wir die Kollegen, uns mehr zu unterstützen durch Mitarbeit am Organ, nach dieser Richtung hin muß mehr geleistet werden, wie jeither.

Dann wird das Organ auch seinen Zweck erfüllen, und der Wehrstand an Kosten wird dem Verband wie den Mitgliedern zu gute kommen. Der Gedanken austausch über Vorformnisse auf der Arbeitsstelle, Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Ratschläge wie Verbesserungen hier und da angebracht werden können, Abwehr gewerkschaftlicher Angriffe, soziale Tagesfragen zc. ist ein Feld, wo die Kollegen miteingreifen können, um so das Organ vielseitig zu gestalten und sich selbst geistig zu betätigen.

Einen Riesenschritt vorwärts

hat unser Verband mit der Einführung der Erwerbslosenunterstützung (auch bei Krankheit) und des 50-Pfg. Beitrags. Mit dieser Einrichtung marschieren wir an der Spitze der christlichen Gewerkschaftsbewegung und können uns den stärksten gegnerischen Verbänden ebenbürtig an die Seite stellen.

Wenn man bedenkt, daß noch vor kaum 1 1/2 Jahren die Kollegen im Schwarzwalde, die Viel- und Gemüßigen Arbeiter im Stolberger Bezirk, im Sauerland, Siegerland zc. nur 10 Pfg. zahlten und die Meinung vorzerrückte, die Gruppen würden zu Grunde gehen, wenn mehr verlangt würde, so ist das jetzige Resultat geradezu eine großartige Leistung an Opferfreudigkeit und gewerkschaftlicher Disziplin, worauf Führer und Truppe mit Stolz zurückblicken können. Dieses tritt umfomehr hervor, in dieses alles ohne Generalversammlung, aus freier Entschloßung der Mitglieder hervorgegangen konnte.

Die Schwarzwaldberggruppen waren mit die ersten, welche den 50-Pfg. Beitrag einführten. Eine ganze Reihe Zuchristen aus Kollegenreihen verlangen, daß bei den erhöhten Unterstüßungen eine Ermäßigung eintreten resp. die Parteizahl erhöht werden sollte mit der Motivierung: die Verbandskasse zu stärken. Das alles sind recht erfruchtliche Erwägungen und geben Veranlassung, daß mehrere Mitglieder ihre Zeit be rufen und alles anbieten werden, den Verband auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu erhalten. Vor allem müssen jetzt aber alle Kollegen,

Mitglieder, Vorstände, Bezirksleitungen

alles anbieten, um im neuen Jahre mit aller Kraft in die Agitation einzutreten.

Die be ehenden Ortsgruppen müssen ausgebaut, erweitert und vergrößert werden, der Vertrauensmannapparat um ins Wert gesetzt, öffentliche wie Hausagitation betrieblig werden.

Eine Ortsgruppe muß die andere zu überbieten suchen, in Eifer und gewissenhafter Geschäftsführung. Vor allem müssen Vorstände wie Mitglieder auf eine pünktliche Beitragszahlung hinwirken. Wer länger als 8 Wochen mit den Beiträgen verzieht, kann und darf keine Unterstüßung irgend welcher Art ausbezahlt erhalten. Kassierer und Ortsvorstände, welche trotz dieser Anweisung Unterstüßung ausbezahlen, haben diese Gelder persönlich dem Verbands zurückzuerstatten.

Die strengere Kontrolle ist notwendig, wenn der Verband seinen großen Verpflichtungen prompt nachkommen soll. Andererseits kann es auch den guten Mitgliedern nur angenehm sein. Wer seine Pflichten tren dem Verbands gegenüber erfüllt hat, dem soll und muß dann auch sein Recht werden.

Solidarität und Gemeinmüt, soll das mächtige Band sein, welches alle Mitglieder umschließt in guten wie in bösen Tagen, bei Sturm und Sonnenschein.

Deshalb mit vereinten Kräften vorwärts. Auf zur regen Arbeit! Auf zur Agitation im neuen Jahre. Mit vereinter Kraft man großes schafft.

Gott segne die christliche Arbeit.

Kollegen leset euer Organ, besucht die Versammlungen.

Es gehört zur beständigen Klage und zum eijernen Bestand, daß Versammlungen schlecht besucht, das Verbands- und Gewerkschaftsinteresse bei vielen Mitgliedern nur mangelhaft entwickelt oder gar nicht vorhanden ist. Der Grund liegt in 99 von hundert Fällen im Mangel am Studium des Verbandsorgans. Wir Metallarbeiter sind nun nicht die einzigen, welche darüber Klage führen, bei anderen Organisationen ist es nicht besser bestellt. Selbst die Buchdrucker, welche ja sonst in gewerkschaftlicher Beziehung vielfach als Muster genannt werden, scheinen unter dieser Kalamität zu leiden.

Dieses veranlaßt nun ein Mitglied genannten Verbandes im Verbandsorgan, dem „Korrespondent“ seinen Kollegen eine treffende Standrede zu halten, die auch für unsere Fälle passen dürfte.

Nachdem darauf hingewiesen, wie gerade das Verbandsorgan ein Lektikum in den Händen eines jeden Mitgliedes sein soll, damit die so sehr notwendige Vertiefung des Verbandsgedankens, das vollständige Eindringen in die Verbandsideen erreicht werde, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können, heißt es weiter:

(Wir setzen jedesmal statt Correspondent „Verbandsorgan“, dann dürfte es auch auf viele Metallarbeiter zutreffen).

In kleineren Ortsvereinen, denen es vielfach mangelt rednerischer Begabung der Kollegen an der fortgesetzten zähen und somit eigentlich erfolgreichen Kleinagitation fehlt, ist das ständige Verbandsorgan als einziges Agitations- und Erziehungsmittel zwingendstes Bedürfnis. Die Versammlungen, die doch vor allem erzieherischen Wert haben sollen, sind in der Regel nicht dazu angetan, die Kollegen vorwärts zu bringen. Da wird erst die Versammlung mit halbstündiger oder mehr Verspätung eröffnet, nachdem es den Nachzügler, deren Erscheinen oder Ausbleiben sehr ins Gewicht fällt, gefällig war, sich gnädigst einzufinden, und nachdem erst eine endlose Fragererei nach diesem oder jenem Kollegen stattgefunden und zwecklose Vermutungen über den Grund seines Ausbleibens ausgetauscht sind. Sollte es der Zufall oder sonst etwas wollen, daß die Kollegen einmal „pünktlich“, s. h. mit viertelstündiger Verspätung „vollständig“ sind, so wird mit der größten Seelenruhe gewartet, — es ist ja noch früh, — bis dann das hochwichtige Geschäft des Einfassierens der Beiträge erledigt ist und bis der Bibliothekar des „unjangreichen, Buchhandelsausgaben sorggenommen hat.

Zeit und Gelegenheit dazu gibt es ja sonst absolut gar nicht. So, nun kann's losgehen! Also: die Versammlung ist eröffnet. Das Protokoll wird verlesen und mit regelmäßiger Unachtsamkeit angehört. Zu reklamieren ist in der Regel nichts, da man teils zur vorigen Versammlung nicht kommen „konnte“ und somit „von nichts“ weiß, teils, da man nicht aufgepaßt hat. Dann hat der Vorsitzende noch dies und jenes oder auch gar nichts zu „Geschäftlichen“ mitzuteilen und zur Debatte zu stellen. „Sört ihr's wimmern hoch vom Turm? Das ist (richtiger: nun aber) Sturm!“ „Was, schon mittag! Ich hatte meiner Alten versprochen, früh daheim zu sein. Mahlzeit!“ Und ich muß um 1 Uhr nach H. fahren. Mahlzeit!“ Nun, also dalki! Doch wozu die Jagd? Sagt doch bekanntlich ein alter deutscher Rat: „Sprich ja und nein und bröh“ und deutle nicht.“ Und getreu dieser Gewohnheitspolitik werden dann im Sitzzugstempo manchmal hochwichtige Sachen erledigt, die eigentlich eingehend besprochen werden und worüber vollste Klarheit herrschen müßte, wenn man nur mehr Zeit hätte, und wenn — ja, wenn reddebegabte Kollegen den Mitgliedern in kürzeren Ausführungen eine Sache klar darlegen könnten. Aber leider habert es hier oftmals beim Vorsitzenden und den Vorstandsmitgliedern selbst. Hier nur soll das Verbandsorgan einsetzen, soll den Mitgliedern das bieten, was ihnen sonst ver sagt bleibt: die Aufklärung, die Erziehung! Einzelne groß angelegte Reserate seitens der Bezirke usw. Vorstände oder sonstiger Redner, die teils nicht besucht, manchmal auch nicht verstanden, grobenteils aber für den alltäglichen Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten des Lebens, für die man mit einer einer besseren Sache würdigen Begeisterung Auge, Ohr und — Geld hat, vergessen werden, können das Verbandsorgan mit seinen zu allen uns betreffenden Fragen Stellung nehmenden Artikeln und Polemiken, sei es seitens der Redaktion, oder aus dem Leserkreise, nicht ersetzen.

Es muß einem in der Seele weh tun, wenn man sieht, wie die Redaktion bzw. ihre Mitarbeiter in wohlbedachten Artikeln sich alle mögliche Mühe geben, eine Materie klarzulegen, und welche „Beachtung“ dann vielfach solche Sachen finden. Was nuzen 30 000 und mehr Abonnenten, wenn von denen, die es gerade am nötigsten haben, das Verbandsorgan nur halb oder gar nicht gelesen wird! Allerdings jedem mündgerecht kann die Geschichte nicht immer gemacht werden. Aber man strenge sein Denkvormöge nur ein wenig an; wozu hat man es denn sonst? Jüngere Kollegen, besonders neue Mitglieder, denen das Verbandsorgan anfangs deshalb schwer verständlich, weil es sich manchmal mit Sachen befaßt, über die sie nie etwas gehört haben, sollten sich die eingehendste Lektüre gerade angelegen sein lassen; sie werden, wie schon so mancher, bald am Verbandsorgan einen aufklärenden Freund und Berater finden.

Man hat aber auch Kollegen, die mit dem Verbandsorgan absolut nichts anzufangen wissen. Sie stöbern die Korrespondenzen durch, ob sie nicht ihr Heimatsstädtchen finden, suchen in der Rundschau nach allem möglichen, was ein Gewerkschaftsblatt nicht bringen kann, überfliegen die Aufnahmen und Anzeigen und: „St das alles?“ Jawohl, das ist alles! Das heißt für die, so das Verbandsorgan als „Verbauungs“-Literatur beim Frühstück betrachten, nicht für solche, die seinen wahren Wert kennen und die jeder Nummer mit Spannung entgegensehen. Auch gibt es das Veränderliche liebende, also gern neue — Uberschriften sehende, trotzdem nichts lesende, nachher aber doch alles wissende Kollegen. Kommt schon drei- oder viermal derselbe Titel zu Gesicht: „Noch immer nichts neues!“ Was aber die Serie gebracht hat, weiß man eigentlich gar nicht. Einzelne fette oder gesperrte Zeilen werden herausgelesen, einzelne eingezogene Absätze, Auslassungen anderer Zeitungen oder Leute darlegend, werden überflogen, dann die Unterschrift: „Sm, also der! Na, sollte auch lieber den Mund nicht so voll nehmen! Aber gezankt muß werden!“ Was aber der Artikelschreiber eigentlich gewollt, hat man gar nicht verstanden, ist auch nicht nötig, über derlei Sachen ist man ja „längst hinweg“!

Doch genug. Die Frucht davon, daß man das Verbandsorgan nicht liest, bzw. sich auch nicht die geringste Mühe gibt, etwas daraus zu lernen, zeigt sich tagtäglich. Da wird zu allen möglichen Angelegenheiten eine Stellung genommen, die eher alles andere als die eines Gewerkschaftlers ist. Eine weitere Folge ist die, daß der Vereinsvorstand bei solchen Kollegen auch nicht das geringste Verständnis und die geringste Unterstützung findet, und eine Verflachung und Verflüchtigung des Vereins- und Versammlungslebens notwendigerweise eintreten muß.

Jeder Ortsvereinsvorstand sollte den Mitgliedern immer wieder das Lesen des Verbandsorgans zur Pflicht machen und auch hier sei nochmals die Mahnung ausgesprochen: „Best das Verbands-Organ“!



Ueber Versammlungsvorfälle äußert sich das selbe Blatt an einer anderen Stelle u. a. folgendermaßen: (Bemerkte aber, daß es vorzugsweise auf großstädtische Verhältnisse sich beziehen soll).

„Kommt man heute etwa eine halbe Stunde nach der festgesetzten Anfangszeit in das Versammlungslokal, so fällt einem zunächst die dicke Wolke Tabaksqualm auf, die über den im Verhältnis zur Gesamtzahl sehr schwach erschienenen Mitgliedern lagert. Durch diesen nicht immer wohlriechenden Dampf hindurch ist der Vorstand an seinem Tische kaum zu erkennen und nach halbständigem Verweilen im Saale fangen einem die Augen davon zu tränen an. Es hat gerade begonnen und das Protokoll wird verlesen. Die Ruhe ist leidlich und wird nur gestört durch das Hin- und Herlaufen der Bedienung und das Klappern der Biergläser. Unter den Kollegen bemerkt man einige, die die Zeit benutzen, um vorher geführte Privatgespräche weiter zu spinnen. Das auf der Tagesordnung stehende Referat nimmt seinen Anfang; der Referent begeht aber den Fehler, die Sache über den Zeitraum von einer halben Stunde hinaus auszudehnen. Das Interesse für den Vortrag flaut bei vielen ab und wendet sich dafür dem Biere und den Zigarraren zu. Die abgebrochenen Unterhaltungen werden wieder aufgenommen. Die Bedienung muß fleißig hin und her laufen und bei vielen Kollegen macht sich die Wirkung des vertigierten Alkohol bemerkbar; sie müssen ihre Plätze verlassen und gewisse Orte außerhalb des Saales aufsuchen. Da es aber den wenigsten einfällt, auf den Behen zu gehen, so stören sie dadurch die übrigen ganz beträchtlich. Der Referent ist immer noch nicht zu Ende, die Unruhe wird immer größer, bis endlich das letzte Wort verflungen ist und ein wütendes Bravogeschrei und Weisfalsgeklatsche ausbricht. Merkwürdigerweise kann man dabei die Beobachtung machen, daß gerade diejenigen am begeistertsten sind, die vorher am wenigsten zugehört haben; wahrscheinlich aus Freude darüber, daß der langweilige Kram nun endlich zu Ende ist. Die Diskussion nimmt ihren Anfang. Gleich der erste, dem das Wort erteilt wird, verfällt in den Fehler, den wohl die meisten machen: er bleibt nicht bei der Sache. Außerdem hat er zufällig kein lautes Organ, so daß sein Beitrag zur Diskussion in eine Unterhaltung mit den ihm zunächst Sitzenden ausartet. Die entfernter Sitzenden sehen sich dadurch veranlaßt, für sich allein Diskussion zu halten, wodurch selbstredend die Ruhe im Saale nicht zunimmt. Die Bedienung schleppt einerseits immer noch Mengen von Bier in den Saal, während es andererseits die Kollegen gleich truppweise nach den Retiraden befördert. Aus alledem ergibt sich schließlich ein Lärm, der es den ungünstig sitzenden Mitgliedern unmöglich macht, ein Wort zu verstehen. Es bemächtigt sich verschiedener eine verärgerte Stimmung; frühzeitig sieht man sie ihre Sachen nehmen und nach Hause gehen. Im stillen schwören sie sich zu, sobald nicht wieder in eine Versammlung zu gehen. Ist es nun notwendig, daß diese wenigen mit ihrem wirklichen Interesse, die meiner Ansicht nach die dreifache Anzahl anderer aufwiegen, dem Versammlungsleben verloren gehen? Ist es überhaupt unseres Verbandes würdig, daß seine Angelegenheiten so in Biergemütlichkeit verhandelt werden? Ich denke nicht und glaube in dieser Beziehung alle ernsthaft denkenden Kollegen hinter mir zu haben. Ich mache daher folgende Reformvorschläge:

- 1. Absolut pünktliches Beginnen der Versammlungen.
- 2. Gänzlich Unterlassen des Rauchens und Biertrinkens im Versammlungsraum während der Verhandlungen; dafür Einschaltung entsprechender Pausen, in welchen jeder seine Bedürfnisse befriedigen und seinen Durst stillen kann.
- 3. Entfernung der Tische; dafür nur Stühle, die von den Anwesenden der Reihe nach besetzt werden.
- 4. Jeder Diskussionsredner muß vom Podium und zur Versammlung gewendet sprechen.
- 5. Wir wünschen nun nicht bloß den Buchdruckern, sondern auch unseren Metallarbeitern, daß sie obige Winke beherzigen und nach Möglichkeit denselben nachzukommen suchen.
- 6. Das Schwagen und ein- und auslaufen während der Vorträge ist nicht allein störend, und zugleich beleidigend für den Vortragenden, sondern auch den Wert und Nutzen für die Mitglieder, die Schulung, geht meistens verloren und so hat die Versammlung ihren Zweck verfehlt. Geld, Mühe und Arbeit sind dann umsonst vergeudet.
- 7. Versammlungen sollen niemals zu Trink- und Hochgelagen ausarten, wer ein Glas Bier oder sonst etwas trinken will, bestelle es, vordem die Versammlung beginnt. Ebenso befriedige man vorher etwaige persönliche Bedürfnisse, dann wird das störende Ein- und Auslaufen unterbleiben können. Es müßte doch sonderbar zugehen, wenn erwachsene Personen nicht

mal eine oder zwei Stunden ohne auszutreten auszuhalten könnten. Vor allen Dingen sollten die Vorstände hier erzieherisch einwirken.

Die Deutschen dürften sich in diesem Punkte etwas mehr die amerikanischen Arbeiter zum Vorbild nehmen. Bei deren Meetings sind grundsätzlich Getränke ausgeschlossen. Wenn auch nicht alles in obigem Sinne bei uns durchgeführt werden kann, so ist eine Aenderung in vielen Punkten vollständig am Platze; die Beratungen werden besser und schneller erledigt und somit die Versammlungen pünktlich geschlossen werden, so daß die Mitglieder rechtzeitig zu Hause anlangen können.

Offentlich bringt das neue Jahr auch nach dieser Richtung befriedigende Resultate.

### Der Zusammenbruch des Konsumvereins Leipzig-Connewitz vor Gericht.

Während vor einigen Wochen durch alle sozial. Zeitungen Rheinlands und Westfalens ein spaltenlanger Artikel unter der tendenziösen Ueberschrift: „Der Bankrott des christl. Genossenschaftsvereins, Zentral-Einkaufskasse“ lief, welche mit einer Unterbilanz von 17 000 Mark liquidierte, sucht man jetzt vergebens in denselben Blättern auch nur eine kleine Mitteilung über den fürchterlichen Zusammenbruch des von dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Boß geleiteten Konsumvereins Leipzig-Connewitz, welcher jetzt das Leipziger Schwurgericht 10 Tage lang, vom 29. November bis 9. Dezember beschäftigt hat. Damals wußten die sozial. Zeitungen sich nicht genug zu enttäuschen über die Mißwirtschaft und das Defizit von 17 000 Mark in der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft, hier aber, wo es sich um ihre eigenen Genossen handelt, wo eine Mißwirtschaft geherrscht hat, die unter aller Kritik war, wo ein Defizit von 344 000 Mark, also 22 mal so viel wie bei der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft, da schweigen alle Mäuler. Ueber die Buchführung des Connewitzer Vereins fällt ein Richterrevor am Gericht ein geradezu vernichtendes Urteil: „Nach kurzer Nachprüfung sei er auf Ungeheuerlichkeiten gestoßen, die in ihm das größte Mißtrauen erweckt hätten. Die Bücher seien weiter nichts wert als daß sie auf einen Scheiterhaufen gelegt und möglichst schnell zu Asche verbrannt würden.“

Aus den Gerichtsverhandlungen ergab sich, daß die Bilanzen schon seit 1902 nicht dem wahren Stande des Vereins entsprachen haben. In der Bilanz 1903 waren die Kreditoren (Schulden) des Vereins um 95 000 Mark zu niedrig angegeben. In der Bilanz 1903/04 wurden dieselben ebenfalls um 50 000 Mark erniedrigt, indem der Geschäftsführer Boß aus einer 9 eine 4 falschte. Die Nachprüfung der letzten Inventuren ergaben, daß die Fleischvorräte anstatt auf 23 000, auf 120 000 Mark, also 97 000 Mark zu hoch angegeben waren. Bei der Liquidation stellte sich wie schon angeführt, ein Fehlbetrag von 344 000 Mark heraus.

Nach 10tägiger Verhandlung wurde der Geschäftsführer Boß, im Nebenamte sozialdemokratischer Stadtverordneter, wegen Bilanzverfälschung und Untreue zu 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und zu 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Wenn man die obige Mißwirtschaft in dem Connewitzer Verein liest, dann fragt man sich unwillkürlich, wie kommt es, daß sich die sozial. Zeitungen, welche sich über jede Kleinigkeit im christl. Lager enttäuschen, hier in Schweigen hüllen? Der tiefe Grund liegt darin, daß wir es hier mit einem Unternehmen zu tun haben, welches in sozial. Händen lag und wo Sozialdemokraten die Schuld an dem schweren Verlust tragen, welcher tausende Arbeiterfamilien getroffen hat. Wir verweisen nicht auf diese Mißwirtschaft aus Schadenfreude über unsere Gegner, sondern damit wollen wir zeigen, wie inkonsequent die sozial. Preskmente ist, angefangen von dem berühmten Agitationsmaterial des Genossen Laufenberg und der Rhein. Zeitung bis herunter zum letzten Nachklammer derselben. Wenn letztere kritisieren wollten für zu bessern, zu warnen, dann wäre es jetzt an der Zeit, bei diesen Ungeheuerlichkeiten Untersuchungen anzustellen. Aber wie, dann würden die Genossen im Lande solche Sachen gewahrt und dann könnte denselben der Glaube an die „alleinseligmachende“ Sozialdemokratie verloren gehen und manche würden sich dahin wenden, wo positivere Ziele verfolgt werden.

Jedoch, aus diesem Prozeß soll auch unsere christliche Genossenschaftsbewegung ihre Lehren ziehen.

Der Zusammenbruch des Connewitzer Konsumvereins hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß auch

bei Genossenschaftsbewegungen Dingen gestellt sind, aber die sie nicht, ohne Gefährdung ihrer Existenz sicherheit hinausgehen kann. Die Träumereien jener Leute in der „modernen Konsumvereinsbewegung, welche glauben, und predigen, daß diese in der Lage sei, den heutigen Privathandel und das Privatvermögen zu verdrängen und so dem Kommunismus, den sozial. Zukunftsstaat mit vorbereiten helfe, haben einen starken Stoß erlitten. Dieser Stoß war so stark, daß die Verunft ihnen sagen muß, mit dem Endziel ist es nichts.

Der Prozeß hat klar gezeigt, daß es Genosse geben, die individuell betrieben, große Vorteile, aber genossenschaftlich nicht zu halten, ja zum Ruin führen. Gerade der Fleischereibetrieb des Connewitzer Vereins, war die Achillesferse, durch welche derselbe den Todesstoß erhalten hat.

Das Konsumvereinswesen hat seine Grenzen. Dasselbe wird dort segensreich wirken können, wo gleichartige Bedürfnisse und wo allgemeine Grundsätze für die Behandlung und den Verkauf der Produkte in Frage kommen. Konsumvereine sind ebenförmig ein Allheilmittel zur Lösung der sozialen Frage, wie jede andere soziale Organisation, aber dessen ungeachtet bleiben sie ein Palliativmittel, welches in seinen Wirkungen auf die Verbesserung der sozialen Lage des Arbeiterstandes nicht zu unterschätzen ist. Des weiteren gibt der Connewitzer Fall die Lehre recht vorichtig in der Verbindung zwischen Konsum und Produktivgenossenschaft zu sein. Dann aber auch lehrt er, daß die zu führenden Artikel nicht zu vielgestaltig sein dürfen. Mit der Vielgestaltigkeit verliert der Leiter die Uebersicht, weil es ihm nicht möglich ist, in sechs oder sieben Branchen hin und her zu sein. Konsumvereine sollen möglichst ihren Geschäftsbetrieb nicht über die Lebensmittelbranche hinaus ausdehnen.

Derjenige Umstand jedoch, der dem Connewitzer Verein den Ruin brachte, daß war die Dividendenjagd der Mitglieder. Es ist bezeichnend, daß die Dividendenjagd gerade in den „hellsten“ roten Sachen so grassiert, daß die Existenz der Konsumvereine in der Tat dadurch gefährdet erscheint. Nur dadurch, daß der Geschäftsführer Boß sich sagte, wenn der Verein keine 9 Prozent Dividende zahlt, geht er an Mitgliederflucht zugrunde, nur dieser Umstand ist es gewesen, der ihn zum Falscher gemacht hat. Gerade die Konsumvereine im roten Königreich sind es, welche sich durch gegenseitiges Hinausstreiben der Höhe der Dividenden Konkurrenz, und das Leben sauer machen. Wollen die sozial. Blätter Kritik üben um zu bessern, dann mögen sie hier bei ihren Anhängern mit aller Sachlichkeit einsehen. Auf dem Verbandstage der sächsischen Konsumvereine wurde festgestellt, daß eine große Anzahl Vereine 15 bis 23 Prozent Dividenden verteilen. Dazu werden in diesen Vereinen die schlechtesten Löhne gezahlt und dem Personal übermäßige Arbeit aufgebürdet. Daß diese hohen Dividenden Selbstweing sind, nämlich auf Kosten der Qualität und des Preises der Waren erzielt werden, dürfte selbst einem hellen Sachsen klar sein.

Und diese traurigen, jeder Arbeiterkassier spottenden Zustände finden sich in der „modernen“ Genossenschaftsbewegung des roten Königreichs. Fast ist man versucht, auszurufen: Je mehr Sozialdemokraten, desto weiter vom Zukunftsstaat entfernt! Letzterer fordert ja, wie Bebel in seinem Buch „Die Frau“ ausführt, ein auf höherer Kulturstufe stehendes Menschenmaterial, wovon im roten Königreich, nach obigen Tatsachen zu schließen, noch wenig zu finden ist.

Unsere christl. Konsumvereine mögen aus obigen Vorgängen die Lehre ziehen, daß künstlich hochgehobene Dividenden ebenförmig im Interesse der Genossenschaftsbewegung, wie ihrer Mitglieder liegt.

Dem Agitationsmaterial des Genossen Laufenberg und den Scheerenredakteuren der sozial. Zeitungen empfehlen wir obiges Material zur geistl. Verwertung. Genosse Laufenberg könnte vielleicht im Anschluß daran eine Abhandlung über die Folgen des historischen Materialismus in Sachsen schreiben.

### Der Augsburger Verein der „Vereinslosen“ vor dem bayerischen Landtag.

Unsere Kollegen ist ja schon bekannt, wie in der Augsburger Maschinenfabrik die Arbeiter sich gegen einander zu gründen, ein Verein gegen die Genossenschaft zu gründen. Der Herr Direktor hat so stark diesen „Vereinslosenverein“ auch ein Mandat gegeben! um 100 000 Mark zugewiesen. Der Jahresbeitrag ist auf eine Mark festgesetzt. Damit



soll alles mögliche und unmögliche geleistet werden und zwar:

- 1) Erhaltung einer Arbeiter-, Witwen- und Waisenkasse; 2) Gewährung von Krankengeldern, unabhängig von den Krankengeldern der Krankenkasse für West- und Ostpreußen; 3) Gewährung von Unterstützungsbeiträgen im Falle der Bedürftigkeit und Würdigkeit; 4) Gewährung von zinsfreien Darlehen; 5) Gewährung von Altersprämien, alljährlich bei der Christbaumfeier; 6) Gewährung von Beiträgen zum Besuch von Ausstellungen; 7) Abhaltung von Festlichkeiten, insbesondere Christbaumfeiern mit Geschenken an die Familienangehörigen, zu betätigen. Der Verein soll in das Vereinsregister des Königl. Amtsgerichtes Augsburg hier eingetragen werden.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Kollwogen, welcher den Justizminister deshalb interpellierte, nannte mit Recht solches Vereinsgehahren ein Sündenbögenstreifen und wies auf die grundlose Ausperrung letzten Jahres hin.

Der Zentrumsabgeordnete Wörle sagte u. a. den Herrn folgende unangenehme Wahrheit:

„Der Herr Vorredner hatte recht, als er auf jene Ereignisse hinwies im Laufe des heurigen Jahres, wo in der genannten Maschinenfabrik Leute, die gar nicht wollten, auf die Straße geworfen wurden. Sie wollten keine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse; zahlreiche Arbeiter wurden auf die Straße geworfen und nicht nur in dieser Fabrik, sondern — durch die Solidarität der übrigen Fabriken, trotzdem keine Wünsche geltend gemacht wurden; so geht man nicht vor, meine Herren! Ein solches Vorgehen ist nicht vereinbar mit dem Geiste des Paragraphen 152 der Gewerbeordnung: ein solches Vorgehen ist ein Verstoß, daß solche Persönlichkeiten, die an der Spitze der Koalitionsrechts sind, daß sie hinter denen stehen, die in der Presse jubeln, wenn man die Rechte der christlichen und freien Gewerkschaften in Augsburg verkürzt. Diejenem Gefühl Ausdruck zu verleihen, ist meine Pflicht. Ich habe nun den Eindruck, daß die Sache auch des näheren besprochen wird beim Etat des Ministeriums des Innern, und bis dorthin behalte ich mir weitere Äußerungen vor. (Bravo! rechts.)“

Nur ein liberaler Abgeordneter Meußböcker sprach für die Herren Industriekarne in die Schranken. Derselbe gab u. a. folgende Geistesblitze zum besten:

Ich möchte nur wiederholt betonen, sobald die Arbeiter sich im Sinne der Sozialdemokraten organisieren, ist es ihnen ganz recht; wenn sich aber die Arbeiter organisieren im Sinne der Arbeitgeber, so heißt es: das Koalitionsrecht ist gefährdet, dann heißt es, das ist nicht gleiches Recht, dann heißt es, ja, Bauer, das ist etwas ganz anderes! So gut der Arbeiter das Recht hat, sich zusammenzuschließen, hat auch der Arbeitgeber das Recht und hat auch die Pflicht im Interesse der Arbeiter selbst, zu versuchen, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern freundlich zu gestalten. (Bravo! bei den Liberalen).

Als, die Arbeiter sollen sich im Sinne der Arbeitgeber organisieren. Ob das wirklich der Paragraph 152 der Gewerbeordnung gewollt hat, kann doch nur von einem Unternehmer bejaht werden, welcher die Dinge auf den Kopf zu stellen unternehmen will.

Statt Verbesserungen blüht jetzt den Angehörigen dieser „Organisationslösen“ Abzüge über Abzüge, das ist der Unternehmerdank. So wurden innerhalb eines halben Jahres Arbeitslöhne gekürzt von: 2.90 auf 2.40, von 85 auf 65, von 95 auf 70 von 20 auf 10. Das sind also bei einzelnen Gegenständen bis zu 50 Prozent. Dafür sind diese Arbeiter jetzt aber auch willige und billige Arbeiter, die den „Frieden“ nicht stören wollen. Wie lange es anhalten mag, wird die Zukunft zeigen müssen.

Mögen die Arbeiter sich jetzt von ihrem Verein nach: „Bedürftigkeit und Würdigkeit“ unterstützen lassen, Verwendung werden sie nach obigem finden können

### Auf der Suche nach Streikbrecher

befinden sich zurzeit die Berliner Metallindustriellen. Bei dem vor etwa einem Jahre statigefundenen Bürgerrecht gründeten die Fabrikanten für „brave“ Arbeiter eine Streikbrechervereinigung. Mitglieder konnten nur werden, wer der Gewerkschaft abgetreten hat.

Als Belohnung sollten dieselben nicht ausgezahlt und im Falle der Arbeitslosigkeit eine Unter-

stützung von 1,50 bis 2,50 Mark pro Tag erhalten. Diese Unterstützung sollte sich auf 50 Tage im Jahre ausdehnen können. Genannte Streikbrechervereinigung scheint in letzter Zeit an Mitgliederzuwachs zu leiden.

Die Fabrikanten suchen gegenwärtig die Listen der Anwärter für diese Vergünstigungen um neue Namen zu bereichern, indem sie an die Privatadressen der Berliner Metallarbeiter verschlossene Briefe zur Empfehlung ihrer „Friedensinstitutionen“ verschicken. Darin heißt es u. a.:

„Wir bitten deshalb, genau zu prüfen, und empfehlen den bisher bei uns noch nicht eingeschriebenen Arbeitnehmern, sich unseren Bestrebungen anzuschließen, denn diese sollen alle diejenigen, welche in Ruhe sich und ihre Familien auskömmlich ernähren wollen, sowohl vor dem Zwange streiken zu müssen, als auch vor der Möglichkeit, ausgeperrt zu werden, bewahren, also jedem die Freiheit zur Arbeit gewährleisten.“

Wenn nur den Unorganisierten auch die Freiheit zum Abschluß eines befriedigenden Arbeitsvertrages um bessere Lohn und Arbeitsbedingungen gegeben wäre. Hoffentlich finden sich nicht allzu viele, die sich diesen Südaslohn verdienen wollen.

### Produktionssteigerung in der Montan-Industrie.

Das vierte Vierteljahrshesft zur Statistik des Deutschen Reiches (Jahrgang 1905) gibt eine Uebersicht über die Ergebnisse der Montanindustrie im Jahre 1904. Ein Vergleich mit den Resultaten des Jahres 1902 ergibt eine Steigerung sowohl in der Erzeugung als auch in der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die folgende Zusammenstellung bietet ein Bild der absoluten Zunahmen:

Produkte	Produktionsmenge in Tausenden		Wert der Produktion in 1000 Mk.		Zahl der beschäftigten Arbeiter	
	1904	1902	1904	1902	1904	1902
Brennmaterialien	169,8	150,7	1159827	1057217	544822	508029
Erze	23,9	19,8	145511	131273	88535	84187
Roh Eisen	10,9	8,5	520736	455699	35353	32309

Die Zunahme ist nicht gleichmäßig. Sie beträgt bei Brennmaterialien 12,6 Proz., bei Erzen 21,2 Prozent und bei Roh Eisen 18,8 Proz. Der Wert der Produktionsmenge stieg bei Brennmaterialien um 9,04 Proz., bei Erzen um 10,8 Proz. und bei Roh Eisen um 14,3 Proz. Auf das Verhältnis der Wertsteigerung ist die Preispolitik der Syndikate von sehr großem Einfluß. Gerade in der Rohproduktion wurden noch 1900 und 1901 Preiserhöhungen vorgenommen, die für das nächste Jahr in Wirklichkeit blieben. Für 1904 waren die unter dem Druck der Depression gedrückten Preise in Kraft, während für 1905 und 1906 wieder stark gehobene Preise verordnet wurden. Die Vermehrung der beschäftigten Arbeitskräfte ist aber relativ hinter der Produktionszunahme und der Wertsteigerung zurückgeblieben. Die Zahl der Beschäftigten nahm zu bei Brennmaterialien um 7,69, bei Erzen um 5,22 und bei Roh Eisen um 9,13 Prozent.

Aus dieser, gegenüber der Steigerung der Produktionsmenge und der Wertsumme geringeren prozentualen Zunahme, resultiert die in der nachstehenden Tabelle wiedergegebene absolute Steigerung des auf den Kopf der Beschäftigten entfallenden Produktionsquantums und Wertanteils. Es betrug nämlich:

Produkte	pro Kopf der Beschäftigten die Produktion in Tonnen		der Wert der Erzeugung in Mark	
	1904	1902	1904	1902
Brennmaterialien	321	298	2116	2089
Erze	271	235	1643	1560
Roh Eisen	284	263	14756	14065

Am erheblichsten ist die Produktionssteigerung bei Erzen, sie beträgt pro Kopf 36 Tonnen; in der Roh Eisenindustrie ergibt sich ein Plus von 21 Tonnen und im Kohlenbergbau (einschließlich Asphal und Erdöl) ein Mehr von 13 Tonnen. Obwohl der Wert der Erzeugung pro Tonne in 1904 gegen 1902 noch etwas zurücksteht, ist neben der Steigerung der Produktion auch die pro Kopf der Beschäftigten erzielte Wertsumme gestiegen und zwar bei der Erzeugung um 23 Mk., bei der Förderung der Brennmaterialien um 27 Mk. und in der Hochöfenindustrie um 691 Mark.

Der Verkaufspreis steht im Durchschnitt um 8 Mk. über dem Erlöspreis und allein von dem dem rheinisch-westfälischen Kohlsyndikat angeschlossenen Werken wurden 1902: 6 873 162 Tonnen und 1904: 10 831 437 Tonnen erzeugt. Dadurch wurde die Wertsumme bei Brennmaterialien für 1902 allein um zirka 50 Millionen Mark und für 1904 um zirka 80 Millionen Mark höher belaufen.

### Steigerung des deutschen Handelsverkehrs.

Im Jahre 1894 betrug der deutsche Spezialhandel (ohne die Edelmetallbewegung) in Einfuhr an Tausenden von Tonnen: 32 022,5; in Millionen Mark 4285,5. In Ausfuhr an Tausenden von Tonnen 22 833,7; in Millionen Mark 3051,5. Zusammen an Tausenden von Tonnen: 54 906,2 und in Millionen Mark 7337,0. Im Jahre 1904 sind diese Ziffern gewachsen auf 48 886,3 Tausenden Einfuhr im Werte von 6964,3 Mill. Mark und 38 855,4 Tausenden Ausfuhr im Werte von 5315,4 Millionen Mark, zusammen 87 741,7 Tausenden und 12 197,7 Millionen Mark. Deutschland führt mithin für 1 1/2 Milliarden Mark mehr Waren ein als es ausführt. In dem Jahrzehnt von 1894 bis 1904 ist die Einfuhr um 60 Proz., die Ausfuhr um 74 Proz. der Gesamthandel um 66 Proz. gestiegen, ungeachtet der wirtschaftlichen Krisis in den Jahren 1900/1901.

### Hochkonjunktur in der amerikanischen Hoheisenproduktion.

Nach dem Jahrbuch „Iron Age“ erhielt die U. S. Steel Korporation im Laufe des Monats November Aufträge, die eine Produktion von 51 000 Tonnen täglich erfordern, während die tägliche Produktionsfähigkeit nicht über 34 000 Tonnen hinausging. Während der letzten Woche wurden Aufträge für Stahlblechen in Höhe von 116 000 Tonnen erteilt, wovon 25 000 Tonnen für Südamerika und 6000 Tonnen für Australien bestimmt sind. Die Preise für leichte Blechen stiegen um 1 Dollar an. Die Werkstätten für Baueisen sind sehr beschäftigt. Die Eisenbahnen sollen sich nach Europa behufs schneller Lieferung von Betriebsmaterial gewandt haben. 50 000 Tonnen Baustahl sollen beim deutschen Stahlwerksverband in Auftrag gegeben werden. Also das Geschäft blüht, hoffentlich auch für unsere Metallarbeiter.

### Die Entwicklung der amerikanischen Schuhindustrie

findet eine charakteristische Beleuchtung in dem Jahresbericht des englischen Konsuls in Philadelphia für das Jahr 1904. Obgleich in der Schuhindustrie der vereinigten Staaten nur 197 000 Arbeiter beschäftigt sind, gegen 200 000 in England, produziert die letztere doch mehr Schuhe, als irgend ein anderes Land der Welt. Das kommt vor allem daher, daß in Amerika Schuhe lediglich durch die Maschine hergestellt werden und daß sich die amerikanische Schuhindustrie nur der allervollkommensten Maschinen bedient. In dem bezeichneten Bericht wird an zwei Beispielen klar gemacht, welche ungeheurer Fortschritt die Maschinenarbeit gegenüber der früheren Handarbeit bedeutet. Um 100 Paar Männerhufeisen herzustellen, brauchte man im Jahre 1865 bei Handarbeit 2225 Arbeitsstunden und ein solches Paar kostete im Durchschnitt 21 Mk.; die gleiche Anzahl Stiefeln der selben Qualität wurde im Jahre 1895 mit der Maschine in 296 Arbeitsstunden hergestellt und das Paar kostete im Durchschnitt zirka 3 Mark. Es ist die kolossale Preisermäßigung, welche der amerikanischen Schuhindustrie das Uebergewicht auf dem Weltmarkt gesichert hat. Nach einer Statistik wurden in den vereinigten Staaten im Jahre 1900 insgesamt 219 Millionen Paar Schuhe fabriziert, für das Jahr 1904 wird die Produktion auf 620 Millionen Paar geschätzt.

Es wäre nun besser gewesen, wenn auch gleicher Zeit Arbeitszeit und Löhne zum Vergleich herangezogen worden wären

### Aus den Arbeitgeberverbänden.

Der Industrieellenverband in Bayern, der in der Ausperrung der Metallarbeiter die erste Probe seines Könnens abgelegt, scheint zwar nicht ganz an Scharfmacherei seine rhein-westf. Kollegen zu erreichen, immerhin ist auch er Gegner von Tarifverträgen.

Nachdem auf der vierten Hauptversammlung in München erstatteten Jahresberichte umfaßte derselbe gegen 600 Mitglieder, die etwa 100 000 Arbeiter in ihren Betrieben beschäftigten. Der Verbandssekretär Dr. Kallb., der auf der Hauptversammlung die Arbeiterfrage erörterte, empfahl eine Straffe, in allen Branchen verzweigte Organisation der Arbeitgeber als das einzige Mittel, um der deutschen Industrie einigermaßen erträgliche Verhältnisse zu sichern. Die neuen Organisationen der Arbeitgeber hätten sich schon während der Arbeitskämpfe des letzten Sommers in hervorragender



Weise bewährt. Erst wenn sich zwei völlig ebenbürtige starke Gegner gegenüberstehen, werde die Zahl der Reibungen vermindert und in das Industrieleben die Ruhe zurückkehren. Redner bekannte sich offen als Gegner jeden Tarifvertrags. Gegen die Erteilung der Rechtsfähigkeit an die Arbeitervereine habe man keine Bedenken, wenn man auch nicht verlasse, daß dadurch zweifellos den sozialistischen Gewerkschaften das Rückgrat gestärkt werde; die Erteilung dürfe selbstverständlich nur unter der Bedingung erfolgen, daß den Gewerkschaften auch die volle vermögensrechtliche Verantwortlichkeit für leichtfertige Schädigungen der Arbeitgeber anferlegt werde; aber auch für einen umfangreichen Schutz der Minorität in den Berufsvereinen müsse Sorge getragen werden. Bezüglich der Kartellfrage war Redner natürlich der Ansicht, daß zwar bei einzelnen Kartellen Mißbräuche vorkämen, daß aber von einer Ausbeutung der Konsumenten oder gar Auswüchsen, die eine sofortige Gesetzgebung erforderten, keine Rede sein könne. In der ganzen deutschen Kartellpolitik habe sich nicht eine Erscheinung gezeigt, die mit den bedauerlichen Auswüchsen des amerikanischen Trustwesens verglichen werden könne. Es sei zu hoffen, daß der Reichstag nach Kenntnisnahme der Protokolle über die Kartelle keine Veranlassung finden werde, die ruhige und notwendige Weiterentwicklung der modernen wirtschaftlichen Organisationsform der deutschen Industrie zu stören."

Für eine Rechtsfähigkeit der Berufsvereine werden sich zweifellos die Gewerkschaften bedanken, wenn fortgesetzt das Dämoskesschwert der Vermögenskonfiskation in Gestalt von sogenannten Streikschäden über ihrem Haupte schweben soll. Lieber gar keine Rechtsfähigkeit als eine solche, wo die Herren Arbeitgeber bei jedem Streik eine sogenannte Schadeurechnung präsentieren können.

**Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.**

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, welcher sich aus dem im Jahre 1886 gegründeten Innungsverband deutscher Baugewerksmeister im Jahre 1899 gebildet hat, umfaßt jetzt nach siebenjährigem Bestehen 10 000 Mitglieder in 6 Bezirksverbänden mit 152 Lokalverbänden. Von den rund 50 000 selbständigen Baugewerbetreibenden, welche die Gewerbebeziehung 1895 nachwies, sind also erst ein Fünftel organisiert. Das ist aber gegen den Stand zu Ende 1902 ein außerordentlicher Fortschritt. Damals waren nach Dr. Haberzbranner in 3 Landes- und 116 Lokalverbänden 5319 Mitglieder zusammengeschlossen, darunter 5000 Maurer- und Zimmermeister, d. i. also ein Zehntel der 1895 gezählten selbständigen Baugewerbetreibenden. Von den Maurer- und Zimmergehilfen aber waren bereits 1904 128 850 und 35 891, d. i. auf die Zahlung von 1895 bezogen, 42,6 bzw. 26,8 Prozent in freien gewerkschaftlichen Zentralverbänden organisiert. Dazu würden noch die Mitglieder der übrigen getrennt organisierten Organisationen treten.

Im christlichen Bauarbeiterverband sind heute schon ca. 25 000 organisiert, ohne die dem Baugewerbe angehörenden sonstigen Berufsgruppen, wie: Maler, Dachdecker, Steinhauer, Stuckateure usw., welche auch noch Zehntausende von Berufsangehörigen umfassen.

In den ungleichen Organisationsverhältnissen liegt für die Bauarbeiter heute noch ein günstiges Moment, ihre Forderungen leichter und besser durchzuführen zu können, wie die Industriearbeiter.

**Aus dem „Berliner“ Arbeiterverband.**

Auch im Osten regt sich. Es scheint, daß die jamose Art der Agitation des Herrn Bull, Richter und Genossen viele Arbeitervereine anfeindet und den Berliner Gesilden den Rücken kehren.

So sind im Meißner Bezirk, wo hauptsächlich die christlichen Gewerkschaften dominieren, schon bereits sieben oder acht Vereine aus dem Berliner Verbande ausgeschieden. Jetzt kommt aus Danzig die Nachricht, daß auch der dortige Bezirksverband mit zwölf Vereinen und 4500 Mitgliedern aus dem Verbande auszuschneiden am 1. Januar 1906 beschlossen hat. Eine ganze Anzahl Vereine sollen ebenfalls im Begriffe stehen, diesem Beispiel nachzugehen. Man kann diese Reaktion nur freudig begrüßen, und daß umsomehr, da am 1. Januar der Berliner Verband pro Kopf 5 Pf. mehr Beitrag monatlich erhebt, welcher hauptsächlich zur An-

stellung von Sekretären verwandt werden soll, die wieder die Fachabteilungsphontasien fördern sollen. Man kann da es den kath. Arbeitervereinen, welche für die christlichen Gewerkschaften sind, wahrlich nicht verdenken, wenn sie sich für ihr eigenes Geld nicht belämpfen lassen wollen, -- und ausscheiden.

Wir wünschen, daß diese Zahl bald eine stattliche und große werden möge, damit diesem „Berliner Kummel“ endlich ein Damm gesetzt wird.

**Blinder Eifer schadet nur, oder, was einem sojd. Bezirksleiter passieren kann.**

Wenn ein sozials. Gewerkschafts-Agitator den Namen „Christlich“ hört, so geht es ihm ähnlich wie einem Stier, welcher einen roten Lappen sieht. Er gerät in Wut und kann nicht eher zur Ruhe kommen, bis er die Ursache seines Zornes zermalmt hat oder selber Schaden leidet.

In Plettenberg, einer kleinen Industriestadt Westfalens, passierte vor einiger Zeit einem bekannten sozials. Agitator, mit Spitzbart und Kneifer, vom freien deutschen Metallarbeiter-Verband, bei der „Christenverfolgung“ in seinem Eifer ein kleines Unglück, ein kleiner „Heresfall“, der leicht schlimme Folgen nach sich ziehen konnte.

Sitzen da im Vereinslokal des sozials. Metallarbeiterverbandes ein paar Genossen bei einem Glase Bier in schönster Unterhaltung. Nun tritt ein Fremder herein, der sich nach einiger Zeit mit dem Wirt in eine Unterhaltung einläßt. Neugierig spizen die Genossen die Ohren um etwas zu erfahren. Nun schlägt das Wort „Christlich“ an ihr Ohr und die Hälse werden noch länger gereckt. Nach dem Fortgange des Fremden erkundigen sich nun die Genossen bei dem Wirt, was der Fremde gewollt habe und erfahren, daß der Mann den Saal zu einer christlichen Versammlung gemietet habe. Im Laufschrift zur Post eilend und einen Bericht an den Agitator nach Düsseldorf schicken, war das Werk weniger Augenblicke. Als der Agitator den Bericht erhält, gerät er in großen Zorn und denkt: was, ihr verfl. Christlichen! in meine Domäne wollt ihr eindringen! wartet, das soll euch schlecht bekommen. Und flugs wird das Dampfrohr bestiegen und nach dem Sauerlande, nach Plettenberg gedampft, um die Christlichen für diese Tat zu züchtigen. An der Spitze einiger Genossen wird in die Versammlung marschiert, und der Dinge geharrt, die da kommen sollen.

Der Leiter eröffnet die Versammlung mit einem Bibelspruch und Gebet. Hier sei bemerkt, daß es eine religiöse Versammlung der Apostelgemeinde war. Wie von Jurien geheht, nahmen die Genossen schleunigst reichaus, als sie ihren Irrtum gewahrt wurden. Jetzt klärte sich die ganze fatale Geschichte auf. Von blinder Wut gegen alles Christliche, waren die Genossen in eine religiöse Versammlung geraten. Nun schnell das Veräumdte wieder nachgeholt und wieder zurück nach Düsseldorf. Eben fuhr die Straßenbahn vorbei; ein Kühner Sprung, und der Agitator sitzt nicht im Straßenbahnwagen, sondern stürzt die 3 Meier hohe Böschung hinab; Hals über Kopf in den hoch angeschwollenen Bach, in die Dester. Ein lauter Schrei! und alles ist still. Der Mond verhällt vor Schmerz sein Angesicht mit einer Wolke, als der „berühmte“ Mann von der Bildfläche verschwunden war. Starres Entsetzen lähmt die Genossen. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund hinab! Die Dämmung legt sich, und schnell werden Laternen und Stangen herbeigeht, um den „großen Geist“ oder doch wenigstens seine leibliche Hülle wieder dem nassen Elemente zu entreißen. Der Desterbach wird abgeseucht, doch alles vergebens, es gelingt nicht, den „teuren“ Mann zu finden. Eben lugt der Mond wieder um die Ecke und zirka 100 Meter von der Unfallstelle entfernt, entwindet sich eine dunkle, triefende Gestalt, den kalten Fluten.

Mit lautem Freudengeheul wird er von seinen Getreuen empfangen. O, welche Veränderung ist mit ihm vorgegangen. Gut und Kneifer sind in des Stromes Tiefe begraben und bleich und zitternd steht er am Ufer. Um den Folgen der kalten Fluten und des ausgestandenen Schreckens vorzubeugen, wird er von den Genossen im Sturmschritt zur Badeanstalt geführt, wo ein warmes Bad die bereits erloschenen Lebensgeister wieder zurückruft. Bademeister wird dann noch trockene Kleidung entziehen und flugs geht es den heimatischen Penaten zu. Durch dieses kleine Mißgeschick wird er sich jedoch nicht abhalten lassen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit erst recht über die bösen

Christlichen loszuziehen, die indirekt diesen Heresfall veräusdet haben.

Zum Schlusse geben wir dem Herrn Agitator und Genossen die Lehre, nicht sogleich bei dem Wort „Christlich“ auf den Beim zu gehen, sonst könnte es noch mehrmals passieren, daß sie anstatt in eine christliche Gewerkschaftsversammlung in eine religiöse Bibelstunde und in die Dester geraten.

„Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück reitet schnell“. Herrn Spiegel aber sei hierbei unser aufrichtiges „christliches“ Beileid ausgebrückt. Möge ihm das gütige Geschick in Zukunft vor der „Dester“ bewahren.

**Sozialdemokratische Machtkittel.**

Eine das Unterdrückungsgefühle der sozialdemokratischen „Freiheitshelden“ bestätigende Taktik verfolgt der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Köln. Infolge des bei der Leitung der sozialdemokratischen Partei hervorgetretenen „Herr im Ganzen“-Standpunkt scheint auch den Kölner „Genossen“ mächtig der Machtkittel zu steigen. Bei Anlässen, wie Regelung des Ueberstundenwesens, Abschluß von Tarifverträgen, die doch im Interesse der Gesamtarbeiterschaft liegen, geht man dazu über, die christlichen Arbeiter und ihre Vertreter auszuschalten. In Fabrikversammlungen, zu der alle Arbeiter des Betriebes und ihre Berater eingeladen sind, beliebt man ein Verfahren, welches man bisher nur Vorwärtsredakteuren zumutete.

Die Vertreter unseres Verbandes werden unter internalem Scheul der „Genossen“ aus dem Saale vertrieben. Mit Pathos erklärte der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Rodede in Köln, in einer Fabrikversammlung der Bredenthaler Metallwerke: „Prinzipiell wollten wir mit den Christlichen nicht mehr zusammen gehen.“

Die christliche Arbeiterchaft weiß dem „Genossen“ Rodede für dieses Geständnis Dank; wollen die Sozialdemokraten „prinzipiell“ mit uns nicht mehr zusammengehen, so werden unsere Kollegen allerwärts bei jedweden Anlässen ihre Selbständigkeit zu wahren wissen. Betrachtet man jedoch, in welcher Weise die sozialdemokratischen Arbeiter„führer“ mit den Interessen der Arbeiter Schindluder treiben, wie des Mitgliederfangs wegen Bewegungen inszeniert werden, die nach eigenem Geständnis der Genossen zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen müssen, so ist es zu verstehen, warum man die christlichen Arbeiterführer bei Seite schieben will, da solch hinterlistiges Gebahren im Beisein von ehrlichen Menschen unmöglich ist.

Unsere christliche Kollegen werden gut tun, mehr mehr wie bis heran jene „Brüder“ zu beobachten ihnen zur richtigen Zeit die arbeiterfeindliche Maske zu lüften, und dem arbeiterverräterischen Treiben der Sozialdemokraten energisch entgegen zu treten.

**Ein Wahlprogramm der englischen Gewerksvereine.**

Die englischen Gewerkschaften, die sich seither fast jeglicher politischer Tätigkeit enthielten, scheinen sich jetzt mehr Einfluß auf die Parlamente sichern zu wollen.

Das parlamentarische Komitee des Trade Union-Kongresses hat folgende Punkte festgelegt:

- 1. Die Grundsätze, die in der Trades Disputes-Bill (Gewerkschaftsborlage) niedergelegt sind;
- 2. die Verbesserung des Unfallgesetzes; 3. Verbesserung des Trudgesetzes, (so daß Arbeitslose, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, Gewerkschaftslöhne erhalten); 4. die Abschaffung der chinesischen Arbeitskontrakte in Südafrika; 5. die Gewährung von Alterspensionen an Arbeiter im Alter von 60 Jahren; 6. die Erweiterung des Behauptungsgesetzes; 7. Uebernahme der Wahlkosten durch den Staat; 8. allgemeines Wahlrecht (Frauen eingeschlossen); 9. die Einführung des Achtstundentages.

Nur für Kandidaten, die sich zu diesem Programm bekennen, sollen die Mitglieder der Trade Unions stimmen. In allen Wahlkreisen aber, wo ein Arbeiterkandidat aufgestellt ist, sollen die Gewerkschaftler geschlossen für diesen eintreten, eintreten, welcher politischen Richtung er angehört.

Bestimmlich hat die Sozialdemokratie in England noch so gut wie gar keinen Einfluß auf die Arbeiter gewonnen.

In einer am 21. Dezember in London gehaltenen Rede hat der liberale Premierminister erklärt, das Arbeitslosen-Gesetz solle verbessert und Freiheit



und Rechte der Trade Unions müßten bei einer Revision des Qualifikationsgesetzes gesichert werden.

Auch in Deutschland dürfte letzteres wünschenswert sein, nur finden sich hier so recht noch keine Minister, die solches unumwunden aussprechen.

### Gewerbegerichtswahlen in München.

In München fanden am Sonntag, den 17. Dezember die Gewerbegerichtswahlen, Abteilung Arbeiterwahl statt.

Es wurden 13534 Stimmen abgegeben, von denen 11012 auf die Sozialdemokratie und 2415 auf die christliche Arbeiterpartei entfielen. Die Liste der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft erhielt 107 Stimmen. Die Mandate werden wie folgt verteilt: Sozialdemokratie 49 Beisitzer (- 1) und 16 Ersatzleute (- 1), die christlichen Gewerkschaften 11 Beisitzer (plus 1) und 4 Ersatzleute (plus 1). Die Liste der christlichen Gewerkschaften ist um 405, die der Sozialdemokraten um 1251 gestiegen. Die christlichen Gewerkschaften hätten leicht eine erheblich größere Stimmenzahl erhalten, wenn die Wahlbeteiligung der christlichen Arbeiter eine regere gewesen wäre.

Unserblühend blamiert haben sich bei dieser Wahl die Hirsch-Dunderschen. Sie hatten, weil selbst nicht einmal genug wahlfähige Mitglieder, oder aber um ihre innige Verwandschaft mit der Sozialdemokratie zu bekunden, auch fünf wackelige Genossen, ohne deren Wissen und Einwilligung auf ihre Kandidatenliste gesetzt. Diese jedoch dankten für diese große Ehre und erhoben in der soziald. Münch. Post und an den Plakatsäulen öffentlich „Protest gegen diese Hirsch-Dundersche Gemeinheit.“ Die Hirsch-Dunderschen aber waren damit der wohlverdienten Lächerlichkeit anheim gefallen.

In Landskron war am gleichen Tage Gewerbegerichtswahl. Dort, wo noch Majoritätswahl herrscht, siegte die sozialdemokratische Liste mit 397 über 195 christliche Stimmen. Letztere sind um 87 Stimmen gegen die letztere Wahl im Jahre 1901 zurückgegangen, während die Genossen um 170 Stimmen gestiegen sind.

Diese schmachvolle Niederlage ist nur für den verständlich, der mit den Landskroner Verhältnissen näher vertraut ist. In einem dortigen katholischen „Arbeiterverein“, in dem man wirklich Arbeiter allerdings mit der Laterne suchen mußte, hat man eben eine solche Arbeiterpolitik getrieben, daß heute die Sozialdemokraten mit Schnurkeln die Früchte einheimen können. Der Arbeiter, der es gewagt hätte, in diesem „Arbeiterverein“ für die christlichen Gewerkschaften einzutreten, hätte sich der Gefahr des Dinausliegens ausgesetzt.

Soweit wir unterrichtet sind, hat sich in neuerer Zeit ein neuer, möglichst rassenreiner Arbeiterverein gebildet. Ob es diesem gelingen wird, das noch wieder gut zu machen, was bisher gesündigt wurde, darf man angesichts des Ausgangs der Gewerbegerichtswahl wohl bezweifeln. Die Genossen aber, die ob ihres Sieges ein wahres Triumphgeheul anstimmten, dürfen hier wieder mal sagen: Wir leben von den Fehlern und Sünden unserer Gegner.

### Bei den Berggewerbegerichtswahlen im Ruhrrevier

erhielten der christliche Verband 14, der sozialdemokratische Verband 61 Beisitzer. Auf dieselben fielen Stimmen seitens des christlichen Verbandes zirka 9000 gegen 17000 des soziald. Verbandes. Die Wahlbeteiligung war entsprechend der Mitgliederzahlen eine schwache zu nennen. Daß der christliche Verband so wenig Stimmen auf sich vereinigte, erklärt sich zum Teil auch daraus, daß die Wahlen der Arbeiterauschüsse (auf Grund der neuen Verfassungsbefehle), welche sie allein zu führen hatten, zu gleicher Zeit getätigt wurden, der soziald. Verband hatte sich hierbei der Wahl enthalten, teilweise dagegen agitiert.

Insmerhin dürften auch unsere christlichen Bergarbeiter in Zukunft bei solchen Wahlen etwas eifriger von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

### Bei der Ortskrankenkassenwahl in Bonn

fielen, wie es dort nicht anders sein konnte, die Sozialdemokraten; ebenso bei den Gewerbegerichtswahlen. Die christlichen Gewerkschaften wurden jetzt mit allen möglichen Mitteln zurückgehalten und in ihrer Entwicklung gehemmt. Die Erfolge zeigen in obigen Rekapitulationen.

### Soziale Rechtspremie.

Die vielen Strafen, welche über Arbeiter verhängt wurden wegen Vergehen gegen den Paragraphen 153 der Gewerbeordnung hat nun auch endlich einmal ein Gegenstück auf Arbeitgeberseite gefunden. Konstanz am Bodensee ist der Ort, wo sich auch ein Staatsanwalt gefunden, der den Paragraphen 153 gegen Arbeitgeber gerichtet hat. Es handelt sich um einen Fall ausgeübten Terrorismus.

Im Jahre 1904 hatten streikende Maurer in Konstanz bei drei Unternehmern, welche nicht dem Arbeitgeberverband angehörten und sich mit den Arbeitern geeinigt hatten, wieder Arbeit gefunden, sodaß die übrigen 16 bestreikten, durch Sichtwechsel solidarisch miteinander verbundenen Unternehmer zu unterliegen Gefahr liefen. Um die widerspenstigen Arbeiter ihrer Zucht zu berauben, verhängten sie über jene drei bewilligenden Meister die Materialsperrre. Drohbriese an die in Frage kommenden Lieferanten und Transporteure, sie würden fünf Jahre lang keinen Pfennig mehr von den organisierten Meistern verdienen, wenn sie die Lieferungen an die drei Verräter nicht einstellten, erwiesen sich als wirkliche Waffen bei diesem Vorgehen. Einer der drei von der Verurteilung betroffenen Quisiber verklagte nun sämtliche Mitglieder des Arbeitgeberverbandes wegen Vergehens gegen Paragraph 153 der Gewerbeordnung.

Am 28. September 1904 verurteilte das Schöffengericht Konstanz 11 der Angeklagten zu je einem Tag Gefängnis. Die Strafkammer zu Konstanz erkannte in der Berufungsinstanz auf Freisprechung, da sie der Ansicht war, daß diese Drohungen dritten gegenüber nicht unter Paragraph 153 fielen. Die vom Staatsanwalt beantragte Revision beim Oberlandesgericht Karlsruhe führte zu der Entscheidung, daß Paragraph 153 auch auf dritte Personen Anwendung finde und daß die Androhung eines künftigen Uebels als eine strafbare Drohung im Sinne des Paragraphen 153 aufzufassen sei. Die Sache wurde hinsichtlich der 11 Angeklagten, die an der Abfertigung der Drohbriese beteiligt waren, zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zu Konstanz zurückverwiesen und 11 der Bauunternehmer am 7. November zu je einem Tage Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten wurden die vollen Kosten der ersten Instanz und zwei Drittel der Berufungskosten auferlegt.

Das Urteil ist ja noch sehr milde ausgefallen. Wir wagen nicht zu behaupten, daß Arbeiter auch mit einem Tage davon gekommen wären.

Hoffentlich bleibt dieses nicht der einzige Fall, der sich gegen Arbeitgeber richtet und vor allen Dingen hoffen wir nicht, daß das alte Sprichwort sich bewahrheitet: „Die kleinen Diebe hängen man und die großen läßt man laufen.“

Sollte sich der Paragraph 153 auch mal gegen die hochmögenden Kartell- und Syndikatsherren wenden, würde derselbe bald außer Kurs gesetzt sein.

### Der Streik bei Schimmelbusch in Kaiserslautern zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Einen schönen Erfolg erzielten die Arbeiter in Kaiserslautern. Dort waren in der Kesselfabrik von Schimmelbusch einige Meister, die den Arbeitern eine Behandlung zuteil werden ließen, die schließlich dazu führte, daß die gesamte Arbeiterschaft dieser Fabrik am 9. Dezember die Arbeit niederlegte. Die selben gehörten teilweise unserm, teilweise dem freien Schmiedeverband an. Nach 18 tägigem Streik kam am 23. Dezember ein Vertrag zustande, nach welchem sämtliche Arbeiter die Arbeit am 26. wieder aufgenommen haben. Der Meister, welcher den größten Druck ausübte, wurde sofort entlassen und wird nie wieder eingestellt. Der zweite erhielt eine Verwarnung dahingehend, daß bei einer Wiederholung seiner früheren Behandlungsweise er sofort ebenfalls entlassen wird. Kollegen, hier ist wieder ein Beispiel, was durch einmütiges Arbeiten in der Organisation erreicht werden kann. Sorgt deshalb dafür, daß die Organisation sich nun dort auch immer mehr ausbreitet und gestärkt wird. Deshalb herein in die Organisation.

Fulda. Als ein besonders liebenswürdiger Vorgesetzter gegenüber den Arbeitern erweist sich seit Jahren der Stanz- und Ploniermeister Josef Waider. Schon damals, als er selbst noch an der Werkbank arbeitete, schwebte er in höheren Regionen und war unter den Arbeitern mehr geschätzt als mancher Meister. Als er dann selbst zum Meister (ob etwa durch seine praktischen Kenntnisse?) befördert worden war, da war in demselben ein Herr-

1904 entstanden, wie das Stanzwerk einen, aber einen zweiten noch nicht gesehen hatte.

Nun war er zu diesem Titel gelangt, so glänzte auch sein Name schon in der Liste des Werkmeister-Verbandes. Das war gewiß sehr einflussreich von ihm, daß er, obwohl nicht mehr Hilfsarbeiter, sich dennoch in einem Verbandsversuche. Deshalb ist es aber auch ganz unbegreiflich, daß gerade dieser Herr Waider schon seit Jahren der größte Feind der Arbeiterorganisation ist. Als im Jahre 1900 zum erstenmal eine Zahlstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes hier gegründet wurde, da war es gerade dieser Herr, der sich alle erdenkliche Mühe gab, die Namen derjenigen zu erschaffen, welche es gewagt hatten, als Mitglieder dem genannten Verbands beizutreten. Und hat es damals tatsächlich fertig gebracht, die Arbeiter so einzuschüchtern, daß die Zahlstelle wieder eingehen mußte.

Nun ist aber dieselbe im vorigen Jahre wieder neu entstanden und zwar mit einer weit größeren Macht wie damals, aber gerade in der Abteilung des Herrn Waider, da wills nicht recht vorwärts gehen.

Ja freilich, dort wird es vielleicht noch tiefer gesehen, die Leute besaufen sich in Schnaps; das hält man für nicht so schlimm, als wenn sie dem Verbands angehören. Und wehe dem, der, (wenn er auch ein guter Arbeiter ist) nicht nach der Pfeife des Herrn Waider tanzt, der kann etwas zu hören bekommen, wie z. B. der Arbeiter J., dem er in seiner bissigen Weise ins Gesicht schleuderte: „Du schleier Hund, ich bringe dich doch noch hinaus, wenn's auch gleich Winter ist!“

Deshalb Arbeiter vom Stanzwerk, rafft euch auf! solche menschenunwürdige Behandlung muß beseitigt werden. Aber das ist nur dann möglich, wenn ihr geschlossen dem Verbands beitreten.

Davum kann eure Lösung nur sein: „Einein in den christl. Metallarbeiterverband, dem Gegner zum Trutz und euch selber zum Schutz.“

### Fürth.

Es ist gar nichts neues, sondern in der letzten Zeit an der Tagesordnung, daß sozialdemokratische Radaubröder mit der ihnen eigenen „Bildung und Intelligenz“ christliche Versammlungen zu stören und zu sprengen suchen. Weniger oft dürfte es jedoch vorkommen, daß sich freigestellte sozialdemokratische Beamte bei solchen Gelegenheiten nicht nur als die größten Radaumacher, sondern als provozierende Rohlinge und wie Gassenbuben benehmen. Dieses Schauspiel hatten wir am 11. Dezember in einer vom hiesigen christlichen Ortskartell einberufenen Versammlung. Der Beamte Müller vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband hat in dieser Versammlung als Provokateur und Rohling jedenfalls alles bisher Dagewesene übertroffen. Schon die Ausführungen des Referenten Bergmann, München, suchte er durch fortwährende Zwischenrufe und Lärmjahren zu unterbrechen. Nach dem Referat ließ er nicht einmal den Vorsitzenden reden und mußte mit dem Hinweis auf das Hausrecht des Lokales verwiesen werden. Statt der dreimaligen Aufforderung zum Verlassen des Lokales nachzukommen, postierte er sich direkt hinter Vorstandstisch und Rednerpult und suchte die Leitung der Versammlung fortwährend zu provozieren. Dabei zeigte er in einem fort mit dem Finger auf seine Stirne, wahrscheinlich um anzudeuten, daß es dort öd und leer sei. Nach der Versammlung kam es zu weiteren Radauszenen, Müller und seine Kumpane wollten die Gegenstände mit Gewalt „handgreiflich“ zum Austrag bringen. Dabei wurde Müller gegen den Vorsitzenden unseres Ortskartells, der auch Leiter der Versammlung war, tätlich und suchte ihn am Hals zu würgen. Nur der Ruhe und Besonnenheit der christlichen Kollegen und einem starken Polizeiaufgebot ist es zu danken, daß gröbere Erzeße vermieden wurden. Der sozialdemokratische Gaubeamte Müller wird sich jedoch für seinen Hausfriedensbruch und die Rohheiten an Gerichtsstelle zu verantworten haben. Das schmachvolle Verhalten Müller's war selbst einigen seiner Gefinnungsgenossen zuwider. Einer erklärte in der Debatte öffentlich, er schämte sich, daß ein Beamter der freien Gewerkschaften ein solches Benehmen an den Tag legen könne. Solche Rohlinge nennen sich dann „Führer“, wollen „Erzieher“ des Volkes sein. Es muß schon weit gekommen sein, im roten Lager, daß man solche Elemente an leitende Stellen gesetzt hat. Entweder fehlt es an fähigeren „Geistesgrößen“ oder hat solche Rohlinge notwendig, um der „unwiderstehlichen“ Durchschlagskraft der sozialdemokratischen Ideen zum Siege zu verhelfen.

Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen! Zieht die richtigen Lehren aus solchen Vorkommnissen, desto



unermüdblich für die Stärkung und Ausbreitung unserer Sache weiterarbeiten. Dem roten Terrorismus und Nondietum gegenüber gibt es nur ein wirksames Gegenmittel, eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung.

## Verjammlungs-Beichte.

Ulm. Unsere im Gasthaus zur Germania stattgefundene Versammlung erfreute sich eines guten Besuchs. War dasselbe ja auch vorauszusehen, indem doch ein sehr wichtiger Punkt auf der Tagesordnung stand, nämlich die Einführung des 50 Pfennig Wochensatzes und Unterstützung der Erziehung. Der Vorsitzende Rieder schilderte in treffender Ausführung die Notwendigkeit und den Nutzen dieser geplanten Einführung und hob besonders hervor, daß jedem christlichen Arbeiter durch die jüngsten Ausperrungen in der Metallindustrie die Augen geöffnet wurden und er einzeln gelernt hat, daß nur eine finanziell starke Organisation ein festes Rückgrat in der derzeitigen Bewegung für einen Arbeiter sein kann. Redner forderte zum Schluß alle Kollegen auf, offen und frei ihre Meinung zu vertreten damit auch die junge Ortsgruppe Ulm sich den Wünschen des Zentralvorstandes anschließen könne. Nachdem sich nun darauf einige Kollegen in zustimmendem Sinne erklärten und besonders der gerade anwesende Verbandssekretär Tremmel aus Mannheim noch warme Worte für diese Einführung an die Versammlung richtete, konnte dann der Punkt zur Abstimmung gelangen. Das Resultat ergab nach geheimer Abstimmung, daß die Erhöhung des Beitrags verbunden mit dem provisorischen Statutentwurf vom 1. Januar 1906 einstimmig angenommen wurde.

Gemünd (Eifel). Zu unserer öffentlichen Versammlung war Referent Bezirksleiter Kollege Wolke aus Aachen erschienen. In dem Vortrag wurde hervorgehoben, wie notwendig es für den Arbeiter in heutiger Zeit sei, sich einer christlichen Organisation anzuschließen.

In der Diskussion sprach auch ein Herr König um zu betonen, daß hier die Organisation nicht am Blase sei; mußte sich aber eines A-Besseren belehren lassen, trat sogar für die Organisation ein, und meinte, daß sie keinem Schaden könne. Mit dem Verlauf der Versammlung konnten wir zufrieden sein und ließen am Schluß sich einige Kollegen aufnehmen.

Zum Schluß noch einige Worte an unsere Kollegen: Besucht die Versammlungen besser. Sogar in einer öffentlichen nur die Hälfte der Kollegen anwesend, wo es sich doch jeder zur Ehre anrechnen muß, pünktlich zu sein. Pünktlich sein im Beitragszahlen, Pünktlichkeit im Versammlungsbesuch, das sind die Hauptbedingungen eines jeden Gewerkschaftlers. Bringt dann auch mal einer den einen oder anderen mit, und es wird nicht lange dauern, so werden wir auch hier stark sein, stark auch hier in der Eifel. Auch hier tut Besserung not.

Pforzheim. Auf unserer Generalversammlung referierte Kollege Hefelschwerdt über die Konferenz in Offenburg. Daran schloß sich der Jahresbericht.

Abgehalten wurden 23 Versammlungen, 18 Ausschüßsitzungen; ferner 1 Weihnachtsfeier, 1 Kinderbesuchung, 1 Familienausflug und 1 Abendunterhaltung.

Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse betragen 665,20 Mk., Ausgaben 102,37 Mk. An die Zentrale abgeliefert 562,83 Mark. In der Lokalkasse mit Uebertrag, Einnahmen 525,95 Mk., Ausgaben 462,89 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 63,06 Mk.

Gewählt wurden als: Vorsitzender Jos. Wettlein, Kassierer Franz Weber, Schriftführer Robert Fuhr. Als Beisitzer: Anton Frank, Gust. Adolf Hefelschwerdt, Aug. Friedrich Schwarz, Joh. Franz Kugel, Karl Meef und Ernst Göpfert.

Der Vorsitzende dankte den Kollegen für ihr Vertrauen und forderte sie auf, im nächsten Jahre ihre Pflicht als Gewerkschaftler voll und ganz zu erfüllen, um auch die Mitgliederzahl zu steigern.

Nun, Kollegen! Frisch an die Agitation, rüttelt jeden Säunigen auf, macht es den unorganisierten Kollegen klar, was jeder Arbeiter zu tun schuldig ist, nämlich: dem christlichen Metallarbeiterverband beizutreten. Vor allem aber Kollegen selbst mit gutem Beispiel vorangehen und die Versammlungen fleißig und pünktlich besuchen, das Organ fleißig lesen und das Gelesene auch praktisch verwerten, dann wird auch das neue Jahr Erfolge zeitigen.

Finnentrop. Schon lange haben wir von dieser Stelle aus nichts von uns hören lassen, aber es ist wieder einmal notwendig.

Zuerst möchten wir die Kollegen an die Pflichten eines Gewerkschaftlers erinnern und da ist es nicht genug, daß der Name in der Liste der Organisation steht und der Inhaber sitzt zu Hause und schläft! Nein, Kollegen, hier heißt es arbeiten, arbeiten für die Sache des Verbandes, arbeiten für die eigenen Arbeitsinteressen. Der stete und pünktliche Besuch der Versammlung und besonders die Agitation bei der Arbeit und zu Hause, sowie die pünktliche Entrichtung der fälligen Beiträge, muß jedes Mitglied besonders bedacht sein.

Haben wir auch seit dem Bestehen unserer Ortsgruppe schon namhafte Erfolge errungen, so sind wir doch nicht zu Ende, noch sehr vieles zu tun, vieles zu verbessern. In erster Linie ziehen wir die Agitation vor, sind doch von den 300 Arbeiter des Wolf-Metterfischen Werkes nur 120 Mann im christl. sozialen Metallarbeiterverband und 15 bis 20 Mann im S.-D. organisiert. Hier also steht jedem Mitglied die Arbeit offen und nur durch eine systematische Agitation kann hier geholfen werden. Nicht der Arbeit überdrüssig, nie müde im Agitieren darf ein Mitglied werden, wenn der augenblickliche Erfolg ausbleibt, nein, nur in der Ausdauer liegt der Sieg. Dieses gilt auch verschiedenen Mitgliedern, welche kleineren Dingen nachgehen, diese möchten wir bitten, den Paragraph 3d der Vereinsstatuten nachzulesen. Daß es heutzutage noch Arbeiter gibt, welche selbst ihre Arbeit verderben, sollte man nicht für möglich halten.

Es wurden ferner auf obengenanntem Werke bei der Kaliber-Walze pro Schicht zwischen 9 und 11 000 kg. Roheisen zu Platinen gewalzt, jetzt haben sich die Wechfelschicht gegenseitig getrieben bis zu 18 und 19 000 kg. pro 12 Stunden, bis sie dabei fast umfallen.

Wie lange wird es dauern und ihr kommt und klagt; bedenkt aber nicht, daß ihr es selbst verschuldet habt. Hier Kollegen ist die zweite Arbeit für euch und hoffen wir, daß hierin Wandel geschafft wird. Ein solches übermenschliches Hasten und Ja-gen muß die stärkste Kraft aufreiben.

Unserem Bezirksleiter Winter ist von unserer Betriebsleitung der Vorwurf gemacht, die Wasch- und Badeeinrichtung würde von den Arbeitern nicht benutzt, sondern nur mutwillig beschädigt. Es ist Pflicht eine jeden Kollegen, die jetzt neu errichtete Anlage zu benutzen und für die Instandhaltung derselben zu sorgen, event. etwaige Schäden oder Demolierungen mit Angabe des Täters sofort zu melden. Nur dadurch wird das Ansehen der Organisation hochgehalten und von anderen respektiert.

Hiermit haben wir auch in kurzen Umrissen gezeigt, wie es bei uns steht und hoffen wir in nächster Versammlung ein volles Haus zu finden, damit noch nähere Einzelheiten besprochen werden können. Hinten am Schwanz nachzubummeln, werden die Kollegen von Finnentrop doch wohl nicht wollen.

Darum Kollegen, hinein in die Versammlung und die Indifferenten hinein in den christl. sozialen Metallarbeiterverband. Haben wir schon jetzt Erfolge, wieviel eher denn, wenn alles geschlossen wie ein Mann dasteht.

Darum Kollegen von Finnentrop, hinein in die Organisation, hinein in den christl. sozialen Metallarbeiterverband Deutschlands.

Schuffenried. (Württemberg). Zu einer Versammlung der Arbeiter des Kgl. Mittenwerks „Wilhelmshütte“ war der Bezirksleiter Esser aus Stuttgart erschienen. Derselbe erläuterte die Notwendigkeit der Organisation und des Koalitionsrecht der Arbeiter und forderte die Anwesenden zum Beitritt in den christl. Metallarbeiterverband auf.

In der sich anschließenden Diskussion trat klar zu Tage, daß es so nicht mehr weiter gehen könne und daß der Einzelne gleich Null sei, daß man sich zu organisieren durch die Verhältnisse gezwungen werde. Es traten daher auch sofort 28 Kollegen dem Verbands bei.

Zum provisorischen Vorsitzenden wurde Joh. Kaufmann einstimmig gewählt. Nach mancher Aufklärung wurde die Versammlung nach 4stündiger Dauer geschlossen.

In der 14 Tage darauf erfolgten konstituierenden Versammlung wurde, da der provisorische Vorstand ablehnte, Joh. Behr jr. zum Vorsitzenden, Joh. Zill zum Kassierer, Eugen Engster zum Schriftführer, zu Beisitzern Anton Arnold und Karl Sepp

gewählt. Dieselben nahmen die Wahl an, versprachen auch, eifrig für den Verband tätig zu sein. — Jetzt zählt die Zahlstelle 40 Kollegen und weitere sind geneigt zum Beitritt.

Kollegen! zeigt, daß ihr den Wert der Organisation kennt, laßt euch nicht abwenden machen durch einige, welche immer noch oben schielen und sich lieb sind zu machen. Wartet, bis euch der letzte Mann organisiert ist, „Glück auf!“ Gott segne die christliche Arbeit.

Böhrenbach i. Sch. Endlich wird auch das Gewerkschaftsinteresse unserer Kollegen im Schwarzwald rege. Bei unserer letzten Versammlung hatten wir die Freude, 20 Kollegen neu aufnehmen zu können. Die Agitationstour der Fr. Immler hat jedenfalls viel dazu beigetragen. Andererseits sehen auch unsere Arbeiter auf dem Schwarzwald mehr und mehr ein, daß sie isoliert ohne Organisation nur ein Werkzeug, ein Spielball bedeuten, der jeder Schwankung unterworfen ist. Die geplante Einführung der Erwerbslosenunterstützung wurde freudig begrüßt und die Zahlung von 50 Pfg. Beitrag einstimmig beschlossen. Möge dieses den Kollegen auf dem Schwarzwald überall zur Aneiferung dienen und sich sofort dem christl. Metallarbeiterverband anschließen, damit der alte Spruch zur Wahrheit werde: Einigkeit macht stark.

Lisernohl. Mittwoch, den 22. November faub im Lokale Jender eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Als Redner war Kollege Winter aus Düsseldorf anwesend. Es wurde speziell auf die Zustände auf dem hiesigen Lisernohl r. Walzwerke hingewiesen und den Kollegen die Notwendigkeit der Organisation ans Herz gelegt. Es wurde auf die anderen Walzwerke in dieser Gegend hingewiesen, wo die Kollegen ein Drittel mehr verdienen als hier und die Arbeit verhältnismäßig leichter und bequemer ist. Auch sonst fehlt es liberal. Kein Trinkwasser, kein Ankleideraum, keine Waschanrichtung und ein einziger Abort für 60 Arbeiter u. w. Darum Kollegen von Lisernohl, wer noch etwas für sich und seinen Stand tun will als richtig christlich denkender Arbeiter, der trete in den christl. sozialen Metallarbeiterverband, dann wird es auch im hiesigen Bezirk besser werden.

## Geldeingänge bei der Hauptkasse.

### Monat Oktober.

Zahlstelle	Geisenkirchen 670,57	Rubrodt 82,81
Schweidnitz 4,50	Hachen 53,76	Salble 44,85
Musbach 28,56	Rogheim 70,45	Bromberg 8,32
Beed 13,00	Rechhausen 53,30	Gustkirchen 46,41
Dürnis 101,67	Aachen I 655,13	Viedmaen 25,57
Landsbut 17,05	Hattlingen 66,60	Amberg 677,70
Willingen 307,20	Gumst 109,20	Böhrenbach 34,26
Schloßholte 252,06	Hemer 23,02	Bremerhaden 10,50
Bassau 45,17	Ehlingen 80,00	Wiesbaden 30,87
Weiden 51,70	Wilhelmshaven 27,56	Silenburg 19,10
Gombuch 36,90	Kneutlingen 19,97	Amern St. Anton 194,81
Oberhausen (Bayern) 126,80	Radolfzell 81,95	Chrenfeld 194,87
Ravensburg 64,03	Schramberg 265,40	Heilbronn 32,39
Rohlscheidt 324,64	Reich 44,80	Schwabach 46,75
Rees 60,13	Cannstadt 42,92	Rheinbrohl 26,05
Dinlage 109,40	Straubing 70,00	Vinden 177,70
Horbeß 73,64	Franenthal 11,80	Laar 50,00
Ashoffenburg 20,25	Nedarau 79,72	Werbahl 32,95
Raiferslautern 143,70	Schwenningen 39,76	Baden-Baden 51,02
Nichterich 145,12	Hörsl. 73,00	Gebweiler 3,00
Duisburg 1358,02	Berge- Gladbach 47,65	Mühlhausen 50,98
Ehlingen 25,79	Gr.-Ottersleben 21,65	Ulm 38,30
St. Ertrade 95,07	Revelar 13,24	Frankfurt a. d. Oder 12,20
Nürnberg 791,50	Aachen II 394,75	Hildesheim 234,30
Neheim 163,64	Musbach 3,10	Finnentrop 32,70
Rees 10,00	Kurtcheit 14,00	Jabrge 18,30
Kattowiz 34,00	Höchst 26,20	Bruchsal 21,98
Wigge 40,20	Pforzheim 137,90	Soilingen 131,35
Dayenthal 71,30	Schuffenried 63,74	Mainz 140,38
Dingelstadt 107,02	Defede 33,32	Stammheim 43,23
Braunschweig 33,72	Thurn-Deibrod 11,30	Sträßburg 30,1
Berlin 715,18	Gupen 150,17	Reuben 30,26
Gutenbach 62,25	Lauterbach 23,55	Silenburg 2,90
Breslau 51,70	Kalk 740,54	Oberhöneweide 343,05
Sürth 72,66	Haan 51,70	Sülz 48,93
Münster 101,50	Offenbach 374,65	Brand 123,20
Sichweiler 57,60	Horbach 71,80	Chrenfeld 12,94
Berg-Gladbach 25,00	Mk.	

### Monat November.

Zahlstelle	Flensburg 246,17	Augsburg 263,50
Gr.-Ottersleben 151,93	Bingst 124,26	Maryloh 71,00
St. Detina 42,80	Fürth 17,30	Tann (Elsas) 21,68
Wersten 8,40	Freiling 112,18	St. Ertrade 96,44
ppstein 32,77	Karlruhe 71,90	Rheinfelden 78,06
Jurtwangen 168,65	Bruchhausen 106,33	Ludwigsbafen



151,79 Nerlohn 196,23 Dagersheim 32,20 Buchheim 171,78 Gebweiler 33,15 Baugen 6,43 Göttingen 48,29 Wiesbaden 18,00 Schuffenried 3,80 Großen- baum 219,20 Neumarkt 45,20 Thurn-Vellbrück 108,63 ...

Monat Dezember.

Zahlstelle Ahlen 108,70 Schnellweide 137,85 Bieren 48,51 München 669,74 Brachweide 85,75 ...

Bei der Verwaltungsstelle Berlin gingen für die Angehörigen in der elektrischen Industrie ein:

Vom Berliner Buchdruckerverein 150,— Mark durch Sammellisten im Buchdruckerverein 315,95 durch Sammellisten im Allgemeinen 404,15 durch Sammel- liste von der Ortsgruppe Oberschöneeweide 284,05 ...

Markenverkauf.

An nachverzeichnete Ortsgruppen sind 50-Pfg. Marken verkauft worden; wo die erhaltenen Marken mit der hier angegebenen Zahl nicht übereinstimmt, wollen die Empfänger dies der Zentrale melden.

Aachen I 6000 Aachen II 5000 Ahlen 500 Alme 600 Altötting 200 Amberg 2500 ...

Beleke 200 Becknaen 300 Bochum 1300 Bruchsal 100 Buchheim 600 ...

Literarisches.

Arbeiter-Taschenbuch 1906. Herausgegeben von den Verbänden der Arbeitervereine West-

und Südbayerns. Berlin, Verlag der Germania. 256 Seiten. Preis gebunden 50 Pfg., kartoniert 40 Pfg.

Nachstehendes Inhaltsverzeichnis bereift mehr als viel Worte den hervorragend praktischen Wert auch des neuen Jahrgangs: Kalendarium. Erstes Kapitel. Arbeitervereine. 1. Ueberzeugungstreue. 2. Die Organisation der Vertrauensmänner in den Arbeitervereinen. 3. Wie gewinnen wir die vom Lande ...

Versammlungs-Kalender.

Berlin. Jeden 2. Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in den „Aminhallen“, Kommandantenstraße 20. ...

Achtung! Kollegen des Bezirks Aachen!

In Folge agitatorischer Tätigkeit wurde der Schriftführer unserer Ortsgruppe, der Goldschmied Beruh. Ginters, gemahregelt. Gestützt auf langjährige Erfahrung in seinem Berufe, übernimmt der Kollege sämtliche Reparaturen an Gold- und Silberfachen, Uhren u. dergl.

Spezialität: Anfertigung von Trauringen zu Spezialität: billigsten Preisen. Kollegen! Wir appellieren an euer Solidaritätsgefühl, zeigt, daß ihr es euch zur Ehre anrechnet, einen gemahregelten Kollegen bei Bedarf in oben angeführten Artikeln zu unterstützen.

Unstreitig

Kiepenkerl-Marken

von Oldenfott — Rees. Käuflich in allen einschläglichen Geschäften.